

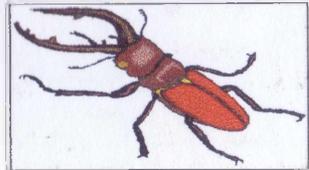
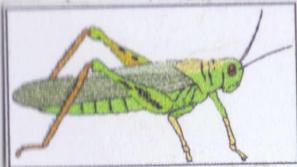


LBV-Report

Artenschutz in der Region Augsburg

Berichte der LBV-Kreisgruppen
Augsburg und Aichach-Friedberg

1999



LBV

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V

Verband für Arten- und Biotopschutz

Inhalt

Grußwort.....	3
Zehn Jahre AG Schleiereule.....	4
Umweltpreis 1998 für Reinhold Krogull.....	7
In Kürze.....	8
LBV-Ziegen auf Lech- und Wertachinseln.....	9
Realschule Friedberg und LBV helfen Schleiereulen.....	12
Naturschutz an Schulen.....	14
Der Gänsesäger in der Diskussion.....	15
Abschuß eines Graureihers während der Schonzeit.....	19
Jagdzeiten in Bayern.....	20
Die LBV-Jugendgruppe stellt sich vor.....	21
Naturnaher Pausenhof.....	23
Das (neue) Bayerische Naturschutzgesetz.....	26
Mit Mikrofon und Laptop.....	29
Fledermäusen auf der Spur.....	30
Fledermausschutz in Kirchen und anderen Gebäuden.....	32
Großes Mausohr <i>Myotis myotis</i>	36
Der kleine unsichtbare Rufer.....	38
Die Schafstelze im Lechtal zwischen Derching und Rehling.....	40
Flugkünstler am Auerwiesenbach.....	42
Kühbach-Elfenbeinküste-Kühbach.....	44
LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg.....	45
LBV-Kreisgruppe Augsburg.....	46

Impressum

LBV-Report, Artenschutz in der Region Augsburg, Jahrgang 1999

(Erweiterung und Fortsetzung der bisherigen LBV-Publikation "Naturschutz im Lkr. Aichach-Friedberg")

Herausgegeben von den LBV-Kreisgruppen Aichach-Friedberg und Augsburg

Redaktion:

Gerhard Mayer, Am Harfenacker 10, 86316 Friedberg, Tel. 0821/60 38 64

Friedrich Seidler, Gänsbühl 29, 86152 Augsburg, Tel. 0821/3 95 45

Grußwort

Zum Jahresbeginn 1999 geben die LBV-Kreisgruppen Aichach-Friedberg und Augsburg erstmals ein gemeinsames Jahreshft heraus. Im Zeitalter der Rationalisierung wollen auch wir die Gelegenheit nutzen, einen Teil unserer Naturschutzarbeit in einer gemeinsamen Publikation vorzustellen. Seit Jahren arbeiten Mitglieder beider Kreisgruppen zusammen. Nicht nur bei den Projekten Brutvogel- und Fledermausatlas Bayern hat sich das Miteinander bewährt.

Aus der Sicht der LBV-Kreisgruppe Augsburg ist hervorzuheben, daß Verwaltungsgrenzen die Artenschutzarbeit in der Region nie behindern konnten. Es war schon immer eine Stärke des LBV, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Zur Erinnerung seien nur die Schutzmaßnahmen für Gänsesäger, Schellente, Wasseramsel, Hohltaube und Schleiereule genannt. All dies war und ist mit sehr viel ehrenamtlicher Arbeit verbunden. Dafür sei allen, die sich der praktischen Naturschutzarbeit verschrieben haben oder uns anderweitig unterstützen, sehr herzlich gedankt.

Im Jahre 1999 feiert der Landesbund für Vogelschutz in Bayern sein 90jähriges Jubiläum. Die Botschaft *"90 Jahre LBV - 90 Jahre Mensch und Natur"* verkünden wir gerne weiter.

Möge "LBV-Report, Artenschutz in der Region Augsburg" dazu beitragen, unsere Arbeit für gefährdete Lebensräume, Pflanzen und Tiere noch erfolgreicher zu gestalten.

Werner Burkhart
LBV-KG Augsburg

Gustav Herzog
LBV-KG Aichach-Friedberg

Zehn Jahre "Arbeitsgemeinschaft Schleiereule"

LBV - Kreisgruppe Augsburg in der Region aktiv

Im Frühjahr 1988 gründete die LBV-Kreisgruppe Augsburg die "Arbeitsgemeinschaft Schleiereule". Anlaß und Motiv waren die damals immer wieder auftauchenden Meldungen, daß es entgegen anders lautenden Einschätzungen auch in der Region um Augsburg (Lkr. Augsburg sowie in den Grenzbereichen der Landkreise Aichach-Friedberg und Landsberg/Lech) noch "Weiße Eulen" geben soll.



Zehn Mitglieder der Kreisgruppe wollten es genau wissen und wagten den Versuch, das Aussterben der Schleiereule in unserer unmittelbaren Heimat zu verhindern bzw. die Voraussetzungen für eine Bestandsvermehrung zu schaffen.

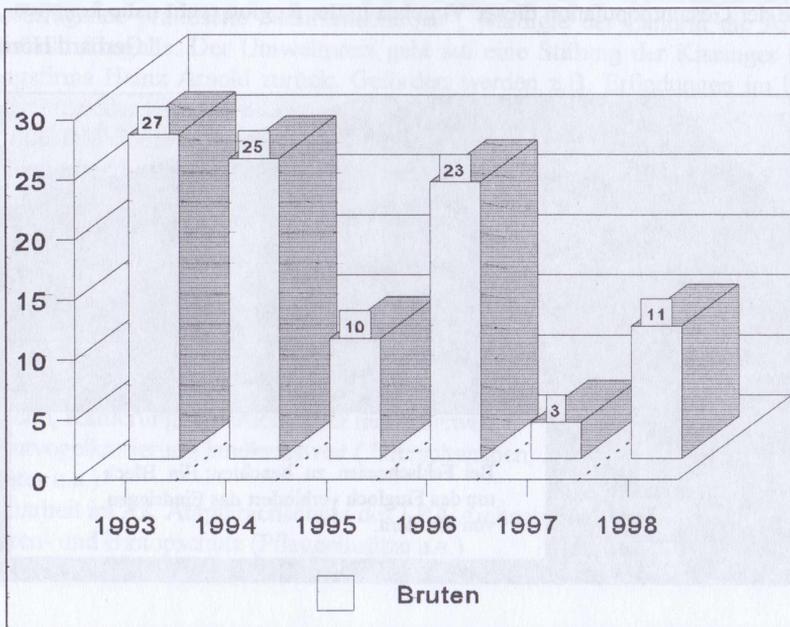
Der Start war mühsam. Aus der Literatur konnten wir zwar die Biotopansprüche ersehen. Die praktischen Erfahrungen mußten wir selber gewinnen. Nachdem wir uns schließlich dafür entschieden hatten, Nistkästen nur in landwirtschaftlichen Scheunen anzubringen, begannen wir im Frühjahr 1988, geeignete Objekte zu suchen. Wir fragten uns jeweils zum Besitzer der ausgewählten Scheune durch, holten die Einwilligung zur Anbringung eines Nistkastens und zum Ausschneiden eines Einfluglochs ein. Viele Nistkästen wurden von unseren LBV-Mitgliedern selbst gebaut, das Gros stellte jedoch dankenswerterweise die Werkstätte von Kolping Aichach und das Bfz in Augsburg her. Die Materialkosten erstattete wiederum die Regierung von Schwaben.

Am 27.3.88 wurden die ersten Nistkästen montiert. In einer halboffenen Scheune bei Ellgau ein erstes gutes Omen: Eine Schleiereule verließ ihr Versteck hinter aufgeschichteten Strohballen, als wir die Leiter zur Nistkastenmontage anlegten. In den Folgejahren brachten wir über 100 Nistkästen an, manchmal mit halsbrecherischen Kletteraktionen, in staubigen Heuböden, bei Hitze und Kälte, aber immer mit Spaß an der Sache, den Artenschutz im Auge. Und, soweit wir Hilfe durch Landwirte benötigten, waren sie stets zur Stelle.

Erfolgreiche Brutpaare

Bereits im zweiten Jahr stand fest: Es gibt noch Schleiereulen, und sie nehmen unsere Nisthilfen an. Wie die regelmäßigen Nistkastenkontrollen belegten, stieg die Zahl der Bruten langsam aber stetig an. Schon 1990 konnten wir uns über sieben Bruten mit 29 Jungen freuen. Steil nach oben ging es 1993: 27 erfolgreiche Bruten mit 140 Jungen bereicherten die heimatische Fauna. Auch im Folgejahr zählten wir noch 25 Bruten. 1995 schrumpfte die Zahl der Bruten auf zehn. Obwohl die inte-ressanten Brutgebiete durch Anbringen weiterer Kästen für Tageseinstände und Fluchtziele teilweise schon optimiert waren, führte der wohl zyklisch bedingte Rückgang des Mäuseangebotes doch spürbar zu Bestandseinbußen. Der Winter 1996/97 tat mit seiner mehrwöchigen hohen Schneelage noch ein Übriges; viele Eulen verhungerten wahrscheinlich oder wanderten ab, so daß 1997 nur noch drei Bruten mit zehn Jungen festgestellt werden konnten. Infolge des milden Winters 97/98 erholte sich die Beute Maus offenbar rasch. Unsere Kontrollen belegten elf Bruten mit 63 Jungen.

Auszug aus der Gesamtkartierung: Die Grafik zeigt die Schleiereulenbruten im Raum Augsburg, bezogen auf 32 Nisthöhlen:



Ausblick

Berücksichtigt man, daß in vielen Nistkästen zwar keine Jungen großgezogen wurden, aber recht häufig Gewölle aufgefunden werden konnten, dann wird insgesamt deutlich, daß die Schleiereule zwar nicht mehr zu den häufigen Vogelarten zählt, aber im größeren Umkreis von Augsburg durchaus noch als heimisch bezeichnet werden kann. Als Schwerpunkte sind die Bereiche Ellgau, Meitingen und Thierhaupten sowie die weitere Umgebung von Schwabmünchen zu nennen. Das Erreichte kann aber nur bewahrt werden, wenn auch künftig durch regelmäßige Kontrollen der Nistkästen der Bestand beobachtet und die inzwischen traditionellen Brutplätze durch weitere Bruthöhlen noch attraktiver gemacht werden. Bei den regelmäßig benutzten Kästen ist die Gewölleschicht von Zeit zu Zeit zu reduzieren. Die Artenschützer des LBV beachten dabei den Grundsatz, daß eine mit Gewölle gefüllte Höhle nie vollständig ausgeräumt, sondern mit einer hand-breiten Gewöllelage bedeckt bleibt.

Die Bestandspflege unter Einsatz von Nistkästen scheint sich zu lohnen; nach den bisherigen Erfahrungen auch in anderen Regionen Süddeutschlands deutet vieles darauf hin, daß Schleiereulen Nistkästen bevorzugen. Gelege auf freien und ungeschützt liegenden Gesimsen und in Scheunen sind vor dem Erzfeind der Schleiereule, dem Marder, gefährdet. Diese Erkenntnis ist aber auch bei der Bestandsabschätzung von Bedeutung. Die Zahl der in Nistkästen festgestellten Bruten dürfte der Gesamtpopulation dieser Vogelart in der Region recht nahe kommen.

Gerhard Höret



Bei Felscheunen zu beachten: Ein Blech um das Flugloch verhindert das Eindringen von Mardern.

Aus Leidenschaft im Naturschutz aktiv:

Umweltpreis 1998 für Reinhold Krogull



Im November überreichte Landrat Dr. Theo Körner an Reinhold Krogull den Umweltpreis des Landkreises Aichach-Friedberg. "Seit etlichen Jahren leisten Sie hervorragende praktische Naturschutzarbeit", würdigte der Landrat die Arbeit Reinhold Krogulls. Der Umweltpreis geht auf eine Stiftung der Kissinger Planungsfirma Heinz Arnold zurück. Gefördert werden z.B. Erfindungen im Umweltschutz oder besondere Leistungen im Naturschutz. Auch 1998 wurde der mit 10 000 DM dotierte Preis geteilt. Die Jury vergab einen weiteren Preis an die Sielenbacher Firma "Agrogüll" für Erfindungen im Bereich umweltfreundlicher Landtechnik.

Die "Arbeitsfelder" von Reinhold Krogull:

- Arbeit in Naturschutzverbänden: Neugründung und Mitarbeit beim Aufbau der LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg 1995, Vorstandsmitglied in den Kreisgruppen des BN und LBV
- Beauftragter des LRA Aichach-Friedberg für Fledermausschutz; hier: Quartiersuche, Kartierung, Quartierschutz landkreisweit
- Brutvogelkartierung landkreisweit (Uferschwalben, Kiesbrüter u. Wiesenbrüter u.a.)
- Mitarbeit im AK Amphibienschutz des LRA Aichach-Friedberg
- Arten- und Biotopschutz (Pflegeeinsätze u.a.)

G. Mayer

In Kürze...

Neuerscheinung: Im **“Libellenatlas Bayern”** (Ulmer Verlag, 58,-DM) ist die Libellenfauna der Landkreise Aichach-Friedberg und Augsburg sowie der Stadt Augsburg angemessen vertreten. Glückwunsch an Mitautor **Dr. Klaus Kuhn** zu dem fein aufgemachten Band! *** **Dr. Otto Mair** und **Prof. Dr. Hermann Oblinger**, die Herausgeber der **“Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Schwaben e.V.”** übernahmen im 102. Band (Jahrgang 1998) einen Beitrag aus **“Naturschutz im Landkreis Aichach-Friedberg”**. Wir freuen uns, daß das Thema **“Kartierung der Fledermäuse...”** weiteren Interessierten im bayerischen Schwaben vorgestellt wird. *** Spende: **Dr. Hans Günter Goldscheider** vermachte der LBV-KG Aichach-Friedberg eine seit Jahren vergriffene Rarität: **“Die Vögel des Bodenseegebiets”**. Das Werk aus der Heimat Dr. Goldscheiders ist zeitlos aktuell, weil es u.a. Aufschluß über die langjährig beobachteten Ankunftszeiten der Zugvögel gibt, bevor diese bei uns durchziehen oder unsere Brutgebiete besetzen. *** **Schritt nach vorne: 1000 Leser** mehr, stärkeres Gehör für Belange des Arten- und Biotopschutzes und vielleicht mehr Mitarbeiter im aktiven Naturschutz erhoffen wir uns von dem gemeinsamen Produkt **“LBV-Report, Artenschutz in der Region Augsburg”**. Im vierten Jahr seines Erscheinens geht **“Naturschutz im Landkreis Aichach-Friedberg”** in eine noch stärkere Verbindung über, mit noch mehr **“Dampf”** für den Artenschutz in der Region. Die Mehrarbeit lohnt sich, denn mehr Artenschutz bedeutet mehr Lebensqualität für die Bürger. *** **Nachtleben...** LBV-Mitstreiter und Fledermaus-Freak **Friedrich Seidler** erkundete mehrere Monate die nächtlichen Gewohnheiten von Breitflügel-Fledermäusen. Zuvor hatte der gelernte Diplomingenieur aus einer Handvoll Elektronikteilen eine Lichtschranke gebaut und an einem Rieder Fledermausquartier montiert. Mit Hilfe eines angeschlossenen Computers und der eigens für diesen Zweck von dem Augsburger Zoologen und Fledermausforscher **Dr. Jürgen Pillat** entwickelten Software konnten die Ein- und Ausflugszeiten der seltenen Fledermäuse minutiös aufgezeichnet und sofort am Bildschirm abgelesen werden. Die Auswertung der Daten wird Aufschluß geben über das Nachtleben der Rieder Fledermäuse... Dem Hausbesitzer (und neuen Fledermausfreund) **Helmut Fetting** sei für die großzügige Unterstützung gedankt! Ebenso **Reinhold Krogull** für die zeitaufwendigen begleitenden Kontrollen.

G.M.

Schwäbische "Viecherei"

LBV-Ziegen auf Lech- und Wertachinseln

Seit mehreren Jahren bemüht sich die LBV-Kreisgruppe Augsburg, die Lebensräume für Kiesbrüter in Lech und Wertach zu erhalten. Für Flußregenpfeifer und vor allem die hochgefährdeten Flußuferläufer, unsere kleinste Schnepfenart, ist eine Brutinsel dann verloren, wenn sie verbuscht.

Ausgesamte Weiden und Erlen auf den Inseln treiben ihre Wurzeln besonders intensiv durch das Gemisch von Sedimenten und Kies. Nach wenigen Dezimetern erreichen die Wurzeln unter dem stets feuchten Gemisch das Wasser und damit die Nährstoffe zum schnellen Wuchs. Die Jahrestriebe der Weiden gedeihen dabei so prächtig, daß jede Insel nach zwei bis drei Jahren völlig verbuscht ist.

Im Kampf gegen Weiden und Erlen wurden in den vergangenen Jahren Kleinbagger, Motorsensen, Kettensägen, Technisches Hilfswerk mit Flößen, Lkw-Fuhren mit Kies, Kies auf Folie, Magerbeton, Pickel und Schaufel eingesetzt. Seit mehreren Jahren läuft nun der Versuch mit der Bunten Deutschen Edelziege. Der LBV Augsburg ist nicht auf den Hund, sondern auf die Geiß gekommen.



Die kleine Ziegenherde von anfänglich fünf Tieren ist dank der tüchtigen Unterstützung eines Geißbockes auf elf Tiere angestiegen. Vornehmliche Aufgabe der Ziegen ist das Kurzhalten der Büsche zum Nutzen der Kiesbrüter auf den Inseln in Lech und Wertach. Was einst die Flußdynamik selbst schaffte, muß heute mühsam auf andere Weise erreicht werden.

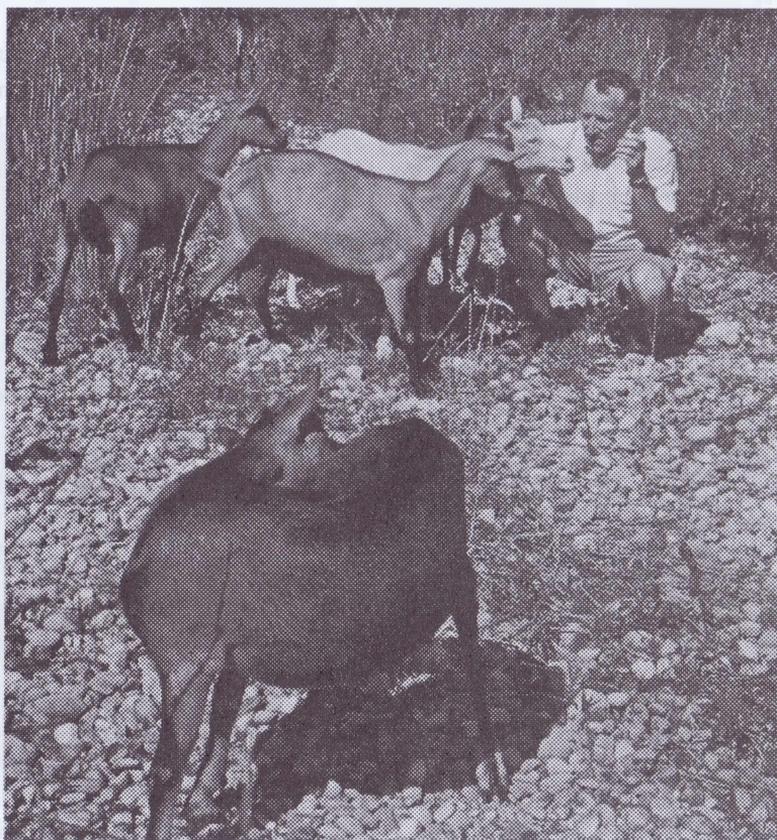
Die Ziegenhaltung ist für die LBV-Kreisgruppe mit einem erheblichen organisatorischen aber auch einem gewissen finanziellen Aufwand verbunden. Neben einer festen Unterkunft muß für Pflege, eventuelle tierärztliche Leistungen und entsprechende Transportmöglichkeit gesorgt werden. Während der kalten Jahreszeit und im Frühjahr sind die Ziegen auf einem Bauernhof zu Hause. Sobald die Kiesbrüter ihr Brutgeschäft beendet haben, treten die Ziegen als Allesfresser in Aktion. Auf ausgewählten Inseln werden sie mit einem Boot zu ihrem "Arbeitsplatz" gebracht. Ein zuvor aufgebauter Unterstand sorgt für Schatten bzw. Schutz bei Regen. Im Abstand von etwa zwei Wochen werden die Ziegeninseln mit dem Ruderboot aufgesucht. Dabei werden der gesundheitliche Zustand der Tiere und die noch vorhandene Nahrungsreserve überprüft. Stets wird zusätzliches Futter in Form von Mineralien oder Heu mitgebracht.

Neben den auf den Inseln wachsenden Gräsern fressen Ziegen vor allem die Blätter von Weiden, Birken und Hartriegel. Erlen werden weniger gern angenommen. Sobald eine Insel "abgeerntet" ist, werden die Ziegen auf andere Inseln gefahren. Abhängig von der Inselgröße kann die Ziegenherde auch aufgeteilt werden. Um den Aufwand in Grenzen zu halten, wird in der Regel nicht mehr als ein Wechsel im Sommer vorgenommen. Spätestens im Oktober ist die Saison zu Ende und die Ziegen kehren wieder auf den Bauernhof zurück.

Da die Ziegen nur das Blattwerk vertilgen, müssen die stehengebliebenen Stengel und Stämme mit Motorsäge und Freischneider nachbearbeitet werden. Trotz des geschilderten Aufwands betrachten wir den Ziegeneinsatz immer noch als eine effektive und dennoch schonende Art der Landschaftspflege. Manfred Lang

Bunte Deutsche Edelziege

Auszug aus einem Handbuch für Haustiere: "Zuchtziel ist eine fruchtbare, widerstandsfähige, futtermakbare und langlebige Ziege mit korrekter Beinsetzung im mittleren Rahmen. Die Farbe reicht von hellbraun bis schwarzbraun mit schwarzem Aal-streich auf dem Rücken. Die unterschiedliche Bauchfarbe ist auf die verschiedenen alten Schläge zurückzuführen. Die Schwarzwaldziege hat einen hellen und die Frankenziege einen dunklen Bauch. Die Rasse wurde durch Selektion innerhalb lokaler Ziegenschläge gezüchtet. Einkreuzungen gab es nur in geringem Umfang. Hauptverbreitungsgebiete sind Bayern und Baden-Württemberg." F.S.



Viele Stunden kümmerten sich Manfred Lang und Kollegen um die LBV-Herde

Realschule Friedberg und LBV helfen Schleiereulen

Friedberg. Nach Kartierungen des Landesbunds für Vogelschutz (LBV) gibt es im Landkreis Aichach-Friedberg nur noch vereinzelt Nachweise für Bruten von Schleiereulen. Als Höhlenbrüter waren die früher so häufigen Mäusevertilger auf Kichtürme und Scheunen angewiesen. Seitdem die meisten ländlichen Kirchtürme wegen der Taubenplage vergittert wurden, nahmen die Bestände der Schleiereulen rapide ab. Auch in Scheunen und Maschinenhallen sind mardersichere Brutplätze Mangelware.

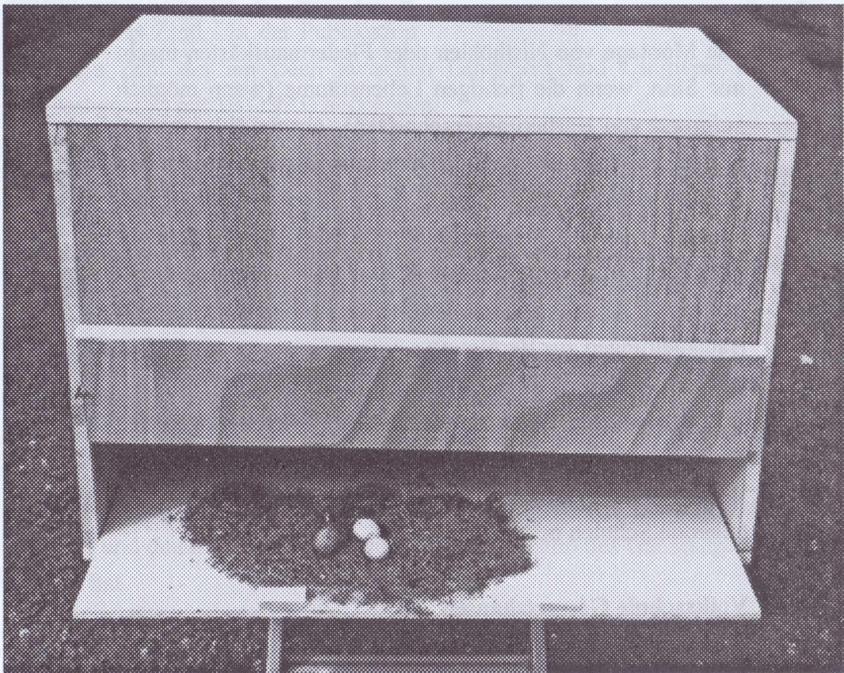
An der Realschule Friedberg ist es seit langem guter Brauch, in jedem Jahr einen Beitrag zum Artenschutz zu leisten. So sagte die Biologin Imelda Hönig spontan zu, für die vom Aussterben bedrohten Schleiereulen Hilfe zu leisten. Die LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg beschaffte eine Bauanleitung für Nisthilfen sowie das notwendige Baumaterial. Im Werkunterricht begeisterte Gerd Dotzauer Buben und Mädchen für den keineswegs einfachen Bau von Kästen für Schleiereulen.



Stolz zeigen Buben und Mädchen der Realschule Friedberg einen der Schleiereulenkästen, die sie im Werkunterricht unter Anleitung ihres Werklehrers Gerd Dotzauer gebaut haben. Rechts im Bild die Biologielehrerin Imelda Hönig.

Für die Eulenkästen mußte schließlich noch ein geeigneter Lebensraum ausgewählt werden. Eine abgelegene Scheune im Lechtal mit freiem Anflug auf Wiesen und Äcker stellte die Friedberger Familie Liselotte und Gerhard Funk zur Verfügung. Mitarbeiter des LBV montierten die Nisthöhle im Inneren der Scheune. An der Außenseite der Scheune wurde das Einflugloch mit einer Blechverkleidung versehen, um den Kasten vor kletternden Mardern zu schützen. Ein zweiter Kasten wurde in einer Scheune in Ottmaring installiert. Jetzt bleibt zu hoffen, daß durchziehende Schleiereulen die Quartiere auch entdecken. Bei der Familie Funk hat sich bereits öfter ein Turmfalke gezeigt. Eine Besiedlung durch Falken wäre auch kein Schaden, schließlich bilden Feldmäuse die Hauptnahrung der flinken Jäger.

G.M.



Besonderheit eines Eulenkastens: Zur besseren Wartung kann der doppelte Boden herausgezogen werden, um Gewölle und Kot entsorgen zu können.

Naturschutz an Schulen

Folgende Schulen unterstützten im Jahre 1998 die Naturschutzarbeit durch Bau von Kästen oder Bruthöhlen:

Konradin-Realschule Friedberg (Schleiereulen)

W.-v.-Braun-Gymnasium Friedberg (Fledermäuse)

Volksschule Hollenbach: (Wasseramselkästen)

Volksschule Kissing (Schleiereulen)

Die Montage von Nisthöhlen oder Fledermauskästen macht nur Sinn, wenn die richtigen Lebensräume (wenn möglich aufgrund von Kartierungsergebnissen) ausgewählt werden. Außerdem dürfen z.B. Fledermausquartiere nur von Autorisierten (Genehmigung durch Kreisverwaltungsbehörden, z.B. AK Fledermausschutz des LRA Aichach-Friedberg) aufgesucht werden. Die LBV-Kreisgruppen geben hierzu gerne Auskunft. Wir stellen auch gerne kostenlos Bauanleitungen zur Verfügung.

Den kostenlosen Beratungsservice der Diplombiologen des Landesbunds für Vogelschutz in Memmingen bzw. Hilpoltstein nahmen in Sachen **Schulhofgestaltung** (Teichbau u.a.) folgende Schulen in Anspruch:

Volksschule Gessertshausen

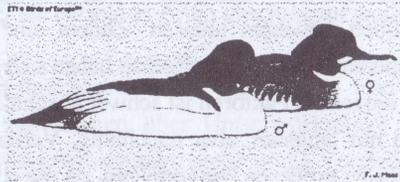
Volksschule Hollenbach.

Profit oder Artenvielfalt?

Der Gänsesäger in der Diskussion

Im LBV-Heft "Vogelparadiese in Bayern" schrieb Einhard Bezzel im Jahre 1970 über die Vogelwelt an der Litzauer Schleife. "Im Spätsommer kann man regelmäßig in Gruppen bis zu 20 und mehr Gänsesägern auf den Kiesbänken lagern sehen. Sicher wurden die Vögel in nächster Nähe erbrütet; wahrscheinlich liegen die Nester in Baum- und Bodenhöhlungen am Steilufer."

1974 erschien ein Sonderdruck der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern zum Thema "Brutvorkommen und Brutbiologie des Gänsesägers in Bayern". Die Autoren: Dr. Uwe Bauer und Heribert Zintl. In der Publikation wird die Zahl der am Lech zwischen Landsberg und Langweid führenden Gänsesäger (♀) mit 17 (1973) angegeben.



Heute wird ein Bestand von ca. 50 Brutpaaren für diesen Bereich angenommen. Der gesamte alpine und randalpine Bestand in Bayern wird auf ca. 300 Brutpaare geschätzt. Im Sommer sind zusätzlich die Jungtiere und im Herbst die Durchzügler zu sehen. Die heimischen Erpel, wie die nahezu gesamte alpine Population, ziehen bereits im Juni zur Mauser in das Bodenseegebiet (Rheindelta). Zumindest ein Teil unserer Gänsesäger überwintert im Schweizer Alpenvorland. So weit zur Vorgeschichte.

Wir wollen hier nicht auf die merkwürdige Pressepolitik eingehen, die sich der Umweltausschuß des Bayerischen Landtags kurz vor der Landtagswahl 1998 geleistet und damit die Begierde zum Thema "Abschuß des Gänsesägers" weiter genährt hat.

Was macht den Gänsesäger nun so unbeliebt bei Sport- und Hobbyfischern? Das Problem liegt in der Natur des Vogels: Er braucht zum Leben und Überleben Fische (bevorzugt Weißfische). Er ist damit zum vermeintlichen Konkurrenten der

Fischer geworden. Die Fischereivereine geben viel Geld für Gewässerpacht und das Aussetzen von Fischen aus und erwarten, daß ähnlich wie in einem Wirtschaftsbetrieb auch ein positives Ergebnis eintritt. Wer für sein Hobby Angeln eine teure Karte für 400,- bis 600,- DM pro Jahr löst, erwartet einen entsprechenden Gegenwert. Allerdings wird dabei übersehen, daß sich in den letzten Jahrzehnten in unserer Umwelt vieles zum Negativen hin verändert hat und die erhofften Ergebnisse nicht mehr eintreten.

Unsere ehemals dynamischen Fließgewässer sind vielfach nur noch aneinandergereihte Staustufen, die sich träge in einem eng begrenzten und vorgegebenen Flußbett bewegen müssen. Zudem sind sie mit Einträgen belastet. Wassertemperatur und Sauerstoffgehalt haben sich grundlegend verändert. Die Bedeutung der einzelnen Faktoren ist schwer abschätzbar. Solche Veränderungen vollziehen sich nur langsam, aber nachhaltig. Vermehrter Fischbesatz führt nicht zwangsläufig zu größeren Fangerfolgen, da die notwendigen Lebensvoraussetzungen für Fische dadurch nicht verbessert werden. Diesen Mißerfolg der Angler dem Gänse-säger anzulasten ist irrig. Auch ein optimales Gewässer produziert keine Massen, sondern Artenvielfalt.

So schreibt die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) in NRW über eine Studie, die von der Gesellschaft für Landschaftsökologische Planung durchgeführt wurde: "Mit diesem Ergebnis wird gleichzeitig der Traum vieler Angler beendet, die durch den Aussatz von Bachforellen höhere Fangzahlen erwarten. Der künstliche Besatz ist nicht effektiv, nur 12% der über 9500 ausgesetzten Bachforellen haben nach drei Monaten überlebt. Nach einem Jahr waren sogar über 93% verschwunden. Höhere Ertragszahlen sind beim Fischfang demnach nur in den seltensten Fällen zu erwarten". Als Gründe werden angeführt: Die angestammten Tiere verteidigen ihr Revier und vertreiben die oft hochgezüchteten Neulinge in die ungeschützte Mitte der Bäche, wo sie zum gefundenen Fressen für Beutegreifer werden. Die "Haustiere" haben außerdem Schwierigkeiten bei der Futtersuche, da sie dies nie gelernt haben. Statt den meist ökologisch wenig sinnvollen Besatz zu finanzieren, wird empfohlen, die Mittel für die Sanierung der Bäche zu verwenden. Ähnlich ist die Situation beim Strömer (Fisch des Jahres 1998) wie auch bei der Äsche. Sie brauchen schnellfließendes, sauberes und sauerstoffreiches Wasser. Der Verband Deutscher Sportfischer sieht

dies als Voraussetzung für eine Wiedereinbürgerung. Ohne die genannten Voraussetzungen macht die Wiedereinbürgerung keinen Sinn.

Für andere Fischarten mag das Ergebnis ähnlich sein. Jedes natürliche Gewässer trägt nur eine bestimmte, im Verhältnis zum Nahrungsangebot und zur Gewässerqualität ausgewogene Zahl an Individuen. Dies mit Gewalt zu ändern führt nicht zum Erfolg. Es wäre sinnvoller, die Faunavermehrung in unseren Fließgewässern der natürlichen Reproduktionsrate zu überlassen und die Nutzung auf ein vertragliches Maß zurückzuführen. Notfalls durch zeitweises Ruhen des Angelsports. An der Zusammensetzung der Jungfischfauna kann dann auf die Qualität des Gewässers und auf die Bedeutung für die einzelnen Arten geschlossen werden.

Von Fischereivereinen gesteuerte Erfolgsmeldungen in der Tagespresse über erbeutete Tonnen von Fisch, gleichzeitige Klagen über Umsatzrückgänge bei Ausgabe von Tages-, Monats- und Jahreskarten erinnern mehr an die Vorstellungen eines Wirtschaftsbetriebes, als der nachhaltigen Sicherung eines artenreichen Bestandes, wie ihn die Naturschutzgesetze fordern. Angesichts gewisser Fehlentwicklungen muß man sich fragen, wie lange wohl ökonomische Interessen wichtiger sind als ökologische. Dazu ein Beispiel aus der Region Augsburg: Die zum Naturschutzgebiet erklärte Halbinsel im Lechstau 23 (Lkr. Aichach-Friedberg) darf von Hobbyfischern ganzjährig genutzt werden. Ausgetretene Trampelpfade und wohnzimmergroße, plattgetretene "Lager"-Flächen am Westufer zeugen von regem Anglerverkehr. Wenn wir uns recht erinnern, wurden Insel und Halbinsel im Lechstau 23 für gefährdete Tiere und Pflanzen erstellt, u.a. für die vom Aussterben akut bedrohten Flußuferläufer am Lech. Die Wirklichkeit: Profit vor Natur. Nicht nur wir meinen: Der Sinn solcher "Naturschutzgebiete" muß hinterfragt werden.

Zum Thema Profit vor Artenschutz schrieb der Münchener Wissenschaftler Professor Josef H. Reichholf in einem Beitrag über den bei uns ausgerotteten Fischotter: "Den Fischkonsum des Otters konnte sich der reiche Westen angeblich nicht leisten. Jenseits des Eisernen Vorhangs überlebten gesunde Otterbestände. Wie sie und wie andere Arten, die im Westen nicht "tragbar" waren, über die neue Zeit hinwegkommen werden, wird die Zukunft zeigen. Gut sieht sie nicht aus, wenn nun auch dort der Eigennutz kleiner Minderheiten, nämlich der Angler oder

der Jäger, über die Interessen der Gesamtheit gestellt wird.”

Literatur:

Bauer, U. & H. Zintl (1974): Brutvorkommen und Brutbiologie des Gänsesägers in Bayern

Bauer, U. & H. Zintl (1995): Brutbiologie und Entwicklung der Brutpopulation des Gänsesägers *Mergus merganser* in Bayern seit 1970, Ornithologischer Anzeiger, Band 34, Heft 1

Reichholf, J.H.(1993): Comeback der Biber, dtv

Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (LÖBF) in NRW(1998, Heft 2)

LBV Hilpoltstein (1998): Bayern-Agenda 21, Positionspapier des LBV

F.Seidler

*

Im Jahre 1999:

90 Jahre LBV - 90 Jahre Mensch und Natur

Nachwuchs...

Als vor drei Jahren die damalige Hollenbacher Grundschullehrerin Ute Endl zusammen mit Eltern und Kindern Fledermauskästen baute, hoffte sie, daß die Fledermäuse der Umgebung die Kästen im Landschaftsschutzgebiet auch finden würden. LBV-Leute wurden bei ersten Kontrollen nur in einem Meisenkasten fündig. Dort hatte sich eine Handvoll (damals für uns unbekannter) Fledermäuse zusammengeschult. Im zweiten Jahr gab es mit zwei Fransenfledermäusen in den neuen Fledermauskästen weitere Anzeichen einer Besiedlung. Im dritten Jahr war die Überraschung perfekt: Einige Flachkästen und 15 Fledermaus-Rundhöhlen waren stark verkotet. In zwei Holzbetonhöhlen fanden sich zusammen etwa 25 Fransenfledermäuse, eine andere Höhle teilten sich zwei Weibchen des Großen Abendseglers.

Unsere (nunmehr verheiratete) LBV-Schriftführerin Ute **Schuler** konnte bei der Herbstkontrolle ihrer Fledermauskästen nicht dabei sein. Sie hatte Wichtigeres zu tun: Im Friedberger Krankenhaus schenkte sie einem Sohn das Leben...

Deine LBV-Mitarbeiter rufen im Chor: **Liebe Ute, alles Gute !**

G.M.

Im Frühjahr 1998 wurde an einer LBV-Teichanlage im Süden des Landkreises Augsburg ein Graureiher erlegt. Wenige Tage später fand man den Kadaver sowie einige Schrotpatronenhülsen. Der Abschluß war in der Schonzeit erfolgt.

Die zuständige Polizeiinspektion ermittelte wegen Verstoßes gegen bundes- und landesrechtliche Bestimmungen. Als Täter konnte ein begehungsberechtigter Jagdgast ermittelt werden.

Nicht nur der Verstoß gegen jagdliche Bestimmungen war geeignet, unsere Aufmerksamkeit und die der Öffentlichkeit zu erregen. Wir fragen uns, warum überhaupt auf ein Tier der Roten Liste Bayerns geschossen wurde. Ortsansässigen und Laien im Naturschutz ist bekannt, daß der LBV tausende von Mark für die Sanierung der Teichanlagen ausgegeben hat. Diese Anlage sollte speziell den Tierarten zugute kommen, die sonst an fischereiwirtschaftlich genutzten Teichanlagen nicht geduldet werden.

Der Abschluß des Graureihers möge ein Einzelfall sein. Dennoch sei bei dieser Gelegenheit auf das Grundsatzpapier des LBV zur Bayern-Agenda 21 hingewiesen. Danach fordert der LBV bayernweit ein generelles Verbot der Jagd auf alle Rote-Listen-Arten, die dem Jagdrecht unterliegen: Das sind

Graureiher, Krickente, Rebhuhn und Waldschnepfe.

Wir setzen Personal und Kapital für einen umfassenden Arten- und Biotopschutz und für eine große Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren ein. Dazu gehört auch der Schutz der Graureiher, der einzigen Reiherart in unserer Region. Graureiher brüten nur noch an sehr wenigen Standorten in unserer Region.

F. Seidler/G. Mayer

Jagdzeiten in Bayern (Auszug)

Aus gegebenem Anlaß teilen wir unseren LBV-Mitgliedern einen Auszug aus der Jagd- und Schonzeittafel für Bayern mit:

Wildart		vom	bis
Rehwild	Böcke	16.05.	15.10.
	Schmalrehe	16.05.	31.01.
	Kitze	01.09.	31.01.
	Geißen	01.09.	31.01.
Feldhasen		1.10.	15.12.
Stein-, Baumarder		16.10.	28.02.
Iltisse, Hermeline, Mauswiesel		01.08.	28.02.
Dachse		01.08.	31.10.
Rebhühner		01.09.	31.10.
Fasane		01.10.	31.12.
Bläß-, Saat-, Ringel-, Kanadagänse		01.11.	15.01.
Graugänse		01.08.	31.08.
Graugänse		01.11.	15.01.
Waldschnepfen		16.10.	15.01.
Graureiher 1)		16.09.	31.10.
Stockenten		01.09.	15.01.
übrige Enten außer 2)		01.10.	15.01.
Höckerschwäne, Bläßhühner		01.09.	15.01.
Lachmöwen		16.07.	30.04.
Sturm-, Silber-, Mantel-, Häringsmöwen		16.08.	30.04.
Ringel-, Türkentauben		01.07.	30.04.

1) nur in einem Umkreis von 200 m um geschlossene Gewässer. Art. 2 Abs. 1, Nrn. 1 und 2 Fischereigesetz.

2) außer Brand-, Eider-, Eis-, Kolben-, Löffel-, Moor-, Schell- und Schnatterenten.

Ganzjährig dürfen bejagt werden:

-Fuchs, Frischlinge, Überläufer und Sumpfbiber (Nutria) vorbehaltlich der Bestimmungen des § 22 Abs. 4 Satz 1 BJagdG (Selbstständigwerden der Jungtiere).

-Wildkaninchen, Waschbär und Marderhund ohne Einschränkung von § 22.

Anmerkung: Elster, Eichelhäher und Rabenkrähe dürfen außerhalb der Brutzeit (15.03. bis 15.07.) bejagt werden.

F.S.

Kreisgruppe Augsburg

Die LBV-Jugendgruppe stellt sich vor

Seit einem Jahr gibt es sie wieder: die Kinder- und Jugendgruppe des LBV. Nach anfänglich zögerlichem Besuch hat sich die Mitgliederzahl jetzt auf neun Kinder im Alter von zehn bis 17 Jahren plus Gruppenleiterin erhöht.

Alle zwei Wochen ist ein Treffen geplant, das von den meisten Teilnehmern interessiert angenommen wird. Treffpunkt unserer Gruppenstunden ist die Tee-stube des Pfarrheims St. Elisabeth in Augsburg / Lechhausen. Von dort aus starten wir jeweils unsere Aktivitäten.

Apropos Aktivitäten oder was in unseren Gruppenstunden so läuft? Ganz einfach, wir versuchen, das Programm so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Schließlich wollen wir die Neigungen und Interessen möglichst breit streuen. Nach dem ersten Kennelernen (die Jugendlichen kommen z. T. aus unterschiedlichen Stadtteilen), stand bei uns jetzt die gemeinsame Beobachtung der Natur im Vordergrund. Schon ein Spaziergang am Lechufer zeigte uns die ersten Frühlingsboten. Im Derchinger Forst bestimmten wir zahlreiche Pilze und bewunderten den Wald in seinem herbstlichen Gewand. Einen Höhepunkt stellte der Besuch beim Biobauern Kreppold in Wilpersberg (Sielenbach) dar. Herr Kreppold zeigte uns seine ökologische Art des Landbaus. Wir besichtigten Kuhstall und Weide und staunten im Bioladen am Bauernhof über das reichhaltige und verlockende Angebot.

Wer hat Lust, beim Basteln und Werken mitzumachen? Wir bemalen Tontöpfe, füllen eine Futterglocke für Vögel und zaubern ein Körnerbild. Unsere Kreativität scheint ohne Grenzen. Wir backen Brot, gehen zwischendurch ins Kino oder spielen auch mal Minigolf.

Wenn wir aber - ausgerüstet mit Fernglas und Bestimmungsbuch - auf Exkursion ausschwärmen, dann wird es besonders spannend. Meist begleitet uns Herr Wieler. Er zeigte uns am Feldheimer Stausee die Wintergäste unter den Wasservögeln. Oder er überraschte uns mit Geheimnissen aus der "Mertinger Höll". Für alle ist

Auch in Zukunft sollen die Gruppenstunden so vielfältig bleiben, wobei die Wünsche der Teilnehmer nicht zu kurz kommen, so daß für jeden Geschmack etwas dabei ist. Die Teilnahme an den Gruppenstunden steht für alle Kinder und Jugendlichen offen, neue Gesichter sind jederzeit willkommen.

Ansprechpartnerin und Gruppenleiterin:

Doris Pröll, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 29, 86167 Augsburg

Tel: 0821/705177

Fax: 0821/706119

* * *



Überraschung an der Lechleite

Von einem in Friedberg wohnenden Berufskollegen wurde Friedrich **Seidler** auf ein Anwesen hingewiesen, an dessen Giebel abends Fledermäuse ausfliegen würden. Mit Detektoren bewaffnet, eilten die LBV-Fledermausschützer flugs an den Tatort zwecks Feststellung der Art. Die Mitteilung entpuppte sich als heißer Tip. Beim Ausflug zeigte der Batdetektor kräftige Töne bei 27 kHz an. Auf dieser Frequenz senden nur Breitflügelfledermäuse...Außerdem ist die Art zu fliegen unverkennbar. Mit ihrer großen Flügelfläche können es sich die Tiere erlauben, die Flügel relativ langsam zu bewegen, um den Luftraum nach Insekten abzuhorchen.

Weitaus schwieriger gestaltete sich das Zählen der ausfliegenden Tiere. In Trupps nebeneinander und in so schneller Folge wie Fallschirmspringer aus einer Transallmaschine fielen die Tiere aus den Schlitzten der Dachplatten. Nach fünf Minuten kamen einige Nachzügler, dann war der Spuk jeweils vorbei. Erst nach mehreren Abenden stand die exakte Stärke des Quartiers fest. Der Naturschutzbehörde beim Landratsamt und dem Landesamt für Umweltschutz konnten wir 32 Tiere melden. Nach Ende der Fortpflanzungszeit zählten wir schließlich 37 Tiere. G.M.

(K)Ein modernes Märchen

Naturnaher Pausenhof

Hollenbach. Wenn man Lehrerinnen und Lehrer auf ein Seminar schickt, macht sich in aller Regel Begeisterung über die erlebten oder erarbeiteten Themen breit. Nach der Rückkehr in die Schule kommt das erste Handicap, der Schulalltag. Ideale verflüchtigen sich wie Herbstlaub im Wind. Falls es wirklich jemand wagt, dem Schulleiter Änderungen z.B. über einen neuen Pausenhof vorzuschlagen, erntet der als naiv betrachtete Bittsteller allenfalls ein müdes Lächeln. Im Ausnahmefall erklärt der Schulleiter, man würde gerne bauliche Veränderungen realisieren, wenn "jemand" für die Finanzierung der Maßnahme aufkomme...Nicht so in Hollenbach.

Rektor Josef Lechner hörte sich geduldig die Vorschläge seiner Lehrer an. Statt eines zwar zweckdienlichen, aber öden Pausenhofes sollte ein naturnaher Pausenhof gestaltet werden. Hinzu kam die Forderung der Schülersprecher, die Pause wieder gemeinsam mit allen Schülern auf dem Pausenhof der Grundschule verbringen zu wollen, statt wie bisher auf dem Parkplatz der Lehrer.

Die leidigen Finanzen

Für Baggerarbeiten, Zisterne, Leitungen, Umwälzanlage, Bäume, Sträucher, einen Steingarten, ein Feuchtbiotop und als Krönung ein Bachlauf wurden ca. 25.000 Mark veranschlagt. Die Höhe der Kosten machte Lehrer, Schüler, Eltern und Gemeinderat keineswegs mutlos. Bürgermeister Johann Riß und der Gemeinderat beschlossen bei einer Gemeinderatssitzung im Mai 1998, das Vorhaben mit 13.000,-DM zu bezuschussen. Der Elternbeirat der Schule organisierte den Betrag von 4.000,-DM. Die fehlenden 7.000,- DM sollten durch Eigenleistung von Lehrern, Eltern und Schülern aufgebracht werden.

Die Wünsche der Schüler

Von ihren Lehrerinnen und Lehrern geleitet, brachten Kinder ihre Ideen und Wünsche in Zeichnungen und Aufsätzen zu Papier. Eine eigene Gruppe aus Dritt-, Viert- und Fünftklässlern opferte freie Nachmittagsstunden, führte die als brauchbar erachteten Vorschläge zusammen und gestaltete ein Modell. Mit Knetmasse, Korken und Zweigen wurden die teilweise abstrakten Wunschvorstellungen und

Träume der Kinder für alle Betrachter begreifbar. Für den Architekten und Landschaftsplaner Gustav Herzog war es eine große Herausforderung, möglichst viele Ideen der Kinder zu realisieren und dabei aber den Kostenrahmen nicht zu sprengen. Herzogs Begeisterungsfähigkeit und sein Gespür für ökologische Zusammenhänge halfen, auch Unschlüssige zu überzeugen. Schließlich gaben Gemeinderat und Bürgermeister grünes Licht. Anfang Juli verwandelten Architekt, Arbeiter des Bauhofes, Lehrer, Schüler und Eltern den Schulhof in eine riesige Baustelle.



Jede Klasse war für einen Vormittag zum Arbeiten eingeteilt. So erlebten viele Kinder zum erstenmal den Umgang mit Schaufel, Pickel und Schubkarren. Die Geschäftsstelle des Landesbunds für Vogelschutz (LBV) in Hilpoltstein stellte kostenlos drei Tage lang einen Experten für Landschaftspflege ab, der seine Erfahrungen aus dem Teichbau und der entscheidenden Frage dauerhafter Lehmbündigungen einbrachte. Beinahe täglich kreuzte Herzog an der Baustelle auf, koordinierte und griff selbst zu Schaufel und Grabenstampfer.

Auf das bisher Geschaffene können alle Akteure stolz sein. In den Augen der Kinder ist der Schulhof jetzt schon "viel schöner" als vorher. Aus der Sicht des

Schulleiters ist ein wichtiges Bildungsziel erreicht, das Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt.

Ideenreichtum und die Lust zum Verändern scheinen an der Hollenbacher Schule ohne Grenzen. In den kommenden zwei Jahren stehen weitere Ziele an: Möglichkeiten für Spiel und Bewegung, Orte für Ruhe und Kommunikation, für Kunst und Kreativität, für Naturerleben und Artenschutz. Als Stichworte seien genannt: Schulgarten, Kompostanlage, Kräuterspirale, Wildblumenwiese, Blumenuhr, Wetterstation, begrünte Wände, Naturlehrpfad durch eine Hecke, Teich, Sumpfgaben, Trockenmauer, Steingarten, ferner Baumburg und Nisthilfen. Rektor Josef Lechner setzt dabei weiter auf die Vorstellungs- und Tatkraft der Kinder, Jugendlichen und Eltern. Die "geistigen Täter" im Fortbildungsseminar für Lehrer bringen es in ihrem Arbeitspapier auf den Punkt: Dort, wo Kinder leben und wirken, sollten wir von einer tiefverwurzelten Erwachsenenvorliebe Abstand nehmen: Wir sollten aufhören Fertiges zu produzieren oder gar für die Ewigkeit zu bauen. Der beste Schulhof ist einer, der nie fertig wird.

Ute Schuler / G.M.



Das (neue) Bayerische Naturschutzgesetz

Bayern hat seit dem 01. September 1998 ein neues Naturschutzgesetz. Ob es nachhaltig zur Verbesserung des Naturschutzes beiträgt oder wenigstens den Erhalt des gegenwärtigen Zustandes sicherstellt, wird erst die Zukunft zeigen. Das bisherige Gesetz, das ein Vierteljahrhundert Gültigkeit hatte, konnte den Verlust an Natur und Landschaft nicht aufhalten. Erforderlich sind vor allem Beschränkungen, wenn die Naturnutzung Beeinträchtigungen an Lebensqualität für zukünftige Generationen mit sich bringt. Als Beispiel seien hier die Belastung des Grundwassers und der ungebrochene Trend der Naturnutzung durch immer neue Sportarten angeführt. Sicher bringt das neue Gesetz Fortschritte, aber viele Verbesserungen konnten nicht durchgesetzt werden.

Nachteilig zu beurteilen sind auch beim neuen Gesetz:

-Das fehlende Klagerecht der Naturschutzverbände. In 13 von 16 Bundesländern ist dies bereits realisiert.

-Die Naturschutzbehörden sind weiterhin den Landratsämtern angegliedert und unterstehen somit einem politisch gewählten Vertreter. Ihre Handlungsweise kann daher, besonders bei naturschutzrechtlich umstrittenen Projekten oder bei der Ahndung von Verstößen gegen das Naturschutzgesetz, nicht unabhängig vom politischen Einfluß sein.

-Die Möglichkeit von Ersatzzahlungen bei Landschaftseingriffen durch den Verursacher. Naturschutz wird dadurch käuflich.

-Die Landwirtschaftsklausel (Land-, Forst-, Fischereiwirtschaft). Hier wird von der "guten fachlichen Praxis" gesprochen. Aber was heißt hier gut? Die Lobby läßt grüßen.... Wenn die Natur Vorrang haben soll, so wie es Artikel 1 des Gesetzes fordert, dann sind gravierende Einschränkungen der heutigen Sonderrechte erforderlich. Als Negativbeispiele seien angeführt: Beeinträchtigung des Wasserhaushalts (Grundwasser, Fließgewässer) durch das übermäßige Ausbringen von Spritz- und Düngemitteln oder die monotonen Fichtenpflanzungen.

-Die Vorschriften des Jagd- und Fischereirechts bleiben unberührt. Das bedeutet weiterhin Jagd auf "Rote Liste Arten" oder das Betretungsrecht von Uferstreifen auch in Naturschutzgebieten durch Hobbyfischer während der Setz- und Brutzeit.

-Naturschutzgebiete können zukünftig nur ausgewiesen werden, wenn dem

Eigentümer ein Ausgleich für den entgangenen Nutzen (Gewinn) bezahlt wird. Damit wird der Naturschutz abhängig vom Kontostand des Landeshaushalts. Die Sozialpflichtigkeit des Eigentums wird dadurch nachrangig. Diese zu zahlenden Gelder werden den derzeitigen Programmen fehlen, wie dem Kulturlandschaftspflegeprogramm (Kulap), dem Vertragsnaturschutz oder dem Erschwernisausgleich. Da der größte Teil des Landes in Bauernhand ist, wird das neue Naturschutzgesetz zu einem zusätzlichen Subventionsprogramm für die Landwirtschaft, es sei denn, daß künftig auch Zugewinne durch Umwidmungen (Ackerland in Bauland) abgeschöpft werden.

-Bisher wurde nur harte Umweltschutzarbeit bezahlt, aber gerade diese Mittel werden für 1999 um bis zu 50% gekürzt, um die Ausgleichszahlungen zu finanzieren.

-Vieles im Gesetz ist nicht konkret, und wenn es konkret wird, haben die wirtschaftlichen Interessen Vorrang. Mehr Rückendeckung für die Natur durch den Gesetzgeber wäre notwendig gewesen. Nur so können wir von der Agrarwüste wegkommen, hin zu einer vielfältigen Struktur.

Fortschritte im neuen Gesetz:

-Der Eigenwert von Natur und Landschaft als Lebensgrundlage für den Menschen (Art. 1).

-Erhalt der biologischen Vielfalt, den Schutz von Alleebäumen, Auwäldern, Talauen; Die Schaffung von Biotopverbundsystemen als verpflichtendes Ziel, sowie die Förderung der naturschutzbezogenen Bildungsarbeit (Art. 1).

-Die Aufnahme des Vertragsnaturschutzes als Aufgabe der Naturschutzbehörden (Art. 2).

-Die Verankerung des Landschaftspflegekonzeptes und der Landschaftspflegeverbände. Die Ausführung kann auch Vereinen übertragen werden (Art. 4).

-Anzeigepflicht für den Einsatz von Grabenfräsen. Generelle Untersagung des Einsatzes der Grabenfräse in allen wasserführenden Gräben (Art. 6).

-Die Rückholklausel für Landwirte wurde gesetzlich verankert (sie soll weitere Bereitschaft zur Flächenstilllegung fördern). Landwirte können innerhalb von 15 Jahren nach Ablauf der freiwilligen Nutzungsbeschränkung wieder zur ursprünglichen Bewirtschaftung zurückkehren (Art 13 d).

-Förderung von Maßnahmen zum Aufbau eines landesweiten Biotopverbundsystems (Art 43a).

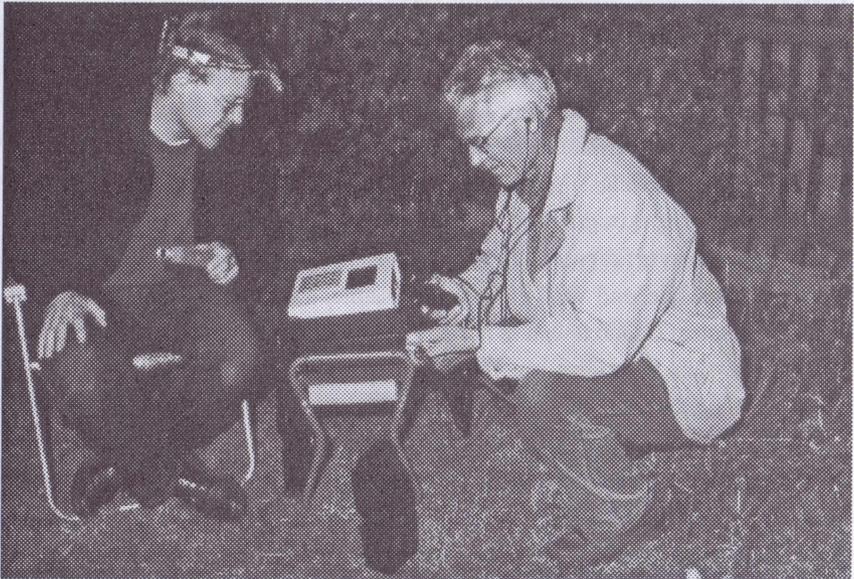
Zum Abschluß noch ein Zitat des früheren bayerischen Ministerpräsidenten **Prof. Dr. Wilhelm Hoegner (1959)**:

“Der modernen Raffgier,
die das letzte Wildwasser
und den letzten stillen See
ohne wirtschaftliche Notwendigkeit
zum Knecht der Technik macht,
den letzten einsamen Berg
dem Massengetümmel erschließt,
mit ungeheuren Kosten
das letzte Moor austrocknet,
um einen lächerlichen Nutzen zu erzielen,
muß vom Staat
aus Gründen des Gemeinwohls
eine Grenze gesetzt werden.”

Was würde Wilhelm Hoegner wohl heute sagen, wenn er einen Blick in unsere Zeit werfen könnte?

Mit Mikrofon und Laptop

Am Alten Forsthaus der Familie **Kroemer**, dem bedeutendsten Derchinger Fledermausquartier, galt es, endlich nach 25 Jahren die Art festzustellen. Dr. Jürgen **Pillat** konnte durch Vermittlung von Friedrich **Seidler** schließlich für eine abendliche Aktion (ohne "Netz und doppelten Boden") gewonnen werden. Jürgen Pillat ließ sich von der Hausbesitzerin die genaue Flugschneise der Tiere zeigen und brachte Mikrofon und Tondband in Stellung. Bereits die ersten Tiere flitzten, wie von Frau Elfriede Kroemer vorhergesagt, so nah über das Mikrofon, daß schon die ersten Tonaufzeichnungen für ein zweifelsfreies Sonagramm (sichtbar gemachte Tonfolge) reichten. Die Auswertung am Laptop brachte nach wenigen Minuten das Ergebnis: Kleine Bartfledermaus *Myotis mystacinus*. Schön wärs, wens immer so reibungslos ginge oder wenn wir selbst über die teuren Gerätschaften verfügen könnten. Schade, daß Dr. Karl Kroemer, der ehemalige Naturschützer und Vorsitzende des Augsburger Tierschutzvereins, die Aktion mit seinen geliebten Fledermäusen nicht mehr erleben durfte. Er hat uns wohl vom Himmel aus zugeschaut. G.M.



Dr. Jürgen Pillat und Friedrich Seidler bei den Aufnahmevorbereitungen

Den Fledermäusen auf der Spur

Fledermäuse bekommt man tagsüber kaum zu Gesicht. Manchmal geben Kothäufchen einen Hinweis auf die heimlichen Untermieter. Im Gegensatz zum pflanzlichen Mäusekot, der hart und fest wird, wirkt Fledermauskot dagegen bröselig. Er läßt sich leicht zerdrücken oder zerreiben. Häufig kann man auch die kleinen unverdaulichen Insektenreste wie Teile der Netzaugen, Fühler oder Beine auch ohne Lupe erkennen.

Wer die nachtaktiven Tiere jedoch beobachten und bestimmen will, muß sich technischer Hilfsmittel bedienen. Laute von Fledermäusen, Heuschrecken oder auch Spitzmäusen liegen über der menschlichen Hörgrenze von ca. 16 kHz (16.000 Schwingungen pro Sekunde). Ortungssignale von Fledermäusen liegen zwischen 20 kHz und 120 kHz. Mit Ultraschalldetektoren können diese Signale in den Hörbereich transformiert werden. Im wesentlichen werden drei Verfahren angewendet, die bei einigen Geräten auch in kombinierter Form zum Einsatz kommen können.

1. Heterodyn- oder Mischer-Prizip: Das Ultraschallsignal wird mit einer vom Detektor eingestellten Frequenz gemischt, so daß als Ergebnis die Differenz der beiden Schwingungen als hörbares Signal zur Verfügung steht.

2. Frequenz-Teilungsverfahren: Das Ultraschallsignal wird durch einen festgelegten Faktor, zum Beispiel 10 geteilt. Das Ergebnis ist ein hörbares Signal. Die Klangfarben (Oberwellen) gehen dabei verloren. Dieses Verfahren eignet sich auch bedingt für spektrographische Auswertungen.

3. Rufdehnungsverfahren: Das Ultraschallsignal wird zunächst digital abgespeichert. Anschließend wird es in verlangsamer Form, z.B. 10mal langsamer wieder abgespielt. Dadurch wird es hörbar. Die Signale werden sehr präzise erfaßt und eignen sich besonders gut für spektrographische Auswertungen am PC. Allerdings sind diese Geräte sehr teuer.

Die Qualität der aufgenommenen Signale ist zudem noch abhängig von der Güte des Mikrophons. Einfachere Geräte haben ein Elektret-Mikrofon, bei teuren Geräten kommen Kondensator-Mikrophone zum Einsatz. Im praktischen Einsatz ist zudem noch ein Speichermedium, z.B. ein Bandgerät erforderlich, um die vom Detektor abgegebenen Signale zu archivieren. Wichtig ist hierbei, daß die

Aussteuerung der Aufnahme ohne Automatik erfolgt (Line Eingang am Aufnahmegerät erforderlich).

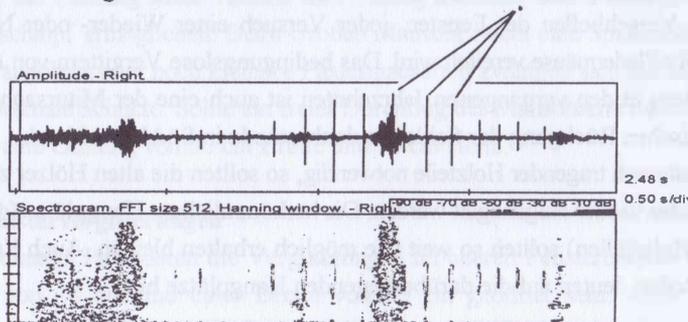
Die Gerätekosten liegen für einfache Mischerdetektoren bei einigen hundert DM, für eine wissenschaftliche Artbestimmung bei ca. 10.000 DM. Die Signalauswertung kann bei teuren Geräten direkt vor Ort erfolgen. Bandaufnahmen können mit spezieller Analysesoftware auf einem PC untersucht werden. Dabei lassen sich Rufdauer, Rufwiederholfrequenz, Verlauf der Ruffrequenz und das Energiespektrum ermitteln.

Die Ultraschallrufe der Fledermäuse sind artspezifisch. Dennoch lassen sich manche Arten trotz Technikeinsatz innerhalb ihrer Gattung bei einer Rufanalyse nur schwer unterscheiden. Um eine Bestimmung präziser durchführen zu können, sind weitere Informationen, wie die direkte Beobachtung, erforderlich. Zusätzliche Kenntnisse des Verhaltens der Fledermäuse ermöglichen vielfach erst die Artzuordnung: Spalten- oder Höhlenbewohner, Flugbild (Form, Größe), Flugstil, Flughöhe, Jagdhabitat. Mit diesen Verfahren wurden 1998 in der Region Augsburg einschl. Lkr. Aichach-Friedberg eine Reihe von Fledermausvorkommen bestimmt.

Friedrich Seidler

Beispiel einer Rufanalyse: Kleine Bartfledermaus (*Myotis mystacinus*)

Aufnahme erfolgte mit einem 10:1 Teilverfahren Fledermausrufe



Es geht auch ohne Gift

Fledermausschutz in Kirchen und anderen Gebäuden

Fledermäuse sind standorttreue Tiere, die über Jahrzehnte ihr Quartier beibehalten. Daher sollten Änderungen am Quartier sowie der Zugänge möglichst vermieden werden. Werden die letzten Öffnungen geschlossen, so kann dies zum Verlust des Quartiers bzw. zum Tod der darin wohnenden Fledermäuse führen.

1. Baumaßnahmen

Baumaßnahmen an Gebäuden mit Fledermausquartieren sollten möglichst im Herbst / Winter, in der Zeit von November bis März vorgenommen werden. Ab Oktober verlassen die Fledermäuse ihre Sommerquartiere und ziehen in ihre (für uns meist unbekannt) Winterquartiere, wo sie von November bis März ihren Winterschlaf halten.

Sanierungsarbeiten am Gebälk alter Kirchendachböden und -türme (die neuen Betonkirchen sind in der Regel fledermausfrei) sollten nie ohne die Mitarbeit der zuständigen Naturschutzbehörde geplant, geschweige denn realisiert werden. Leider führt nicht selten die notwendige und dringende Sanierung solcher Gebäude zum Erlöschen einer ganzen Fledermauspopulation. Im Zuge von Renovierungen werden Kirchengebäude, oft aus Unkenntnis, im Dach- bzw. Turmbereich dicht verschlossen, um das Eindringen von Tauben und damit die Verkotung zu verhindern. Architekten und andere Verantwortliche übersehen dabei, daß durch übertriebenes Verschließen der Fenster jeder Versuch einer Wieder- oder Neubesiedlung für Fledermäuse vereitelt wird. Das bedingungslose Vergittern von Kirchturmfenstern in den vergangenen Jahrzehnten ist auch eine der Mitursachen für den drastischen Rückgang der Schleiereulenbestände in Süddeutschland.

Ist ein Austausch tragender Holzteile notwendig, so sollten die alten Hölzer zumindest teilweise wieder aufgenagelt werden. Die herkömmlichen Hangplätze (dunkel gefärbte Holzstellen) sollten so weit wie möglich erhalten bleiben. Auch Kotkrümel am Boden deuten auf die darüberliegenden Hangplätze hin.

2. Holzschutzbehandlung

Gegen viele Holzschutzmittel sind Fledermäuse besonders empfindlich. So sind giftige Imprägnierungsmittel im Kirchengebälk eine weitere Ursache für die Zer-

störung von Fledermausquartieren. Es gibt seit Jahren eine Reihe von geprüften, fledermausverträglichen Holzschutzmitteln. Auskunft hierüber erteilen die Naturschutzbehörden bei den Landratsämtern. Bei großflächiger Anwendung in Innenräumen eignen sich auch Heißluftverfahren statt Begasungen mit CO₂ oder SO₂F₂.

In einer Kirche im Süden des Landkreises Aichach-Friedberg wurde vor Jahren das teilweise neu eingesetzte Gebälk imprägniert. Obwohl die verbliebenen alten Balken unbehandelt blieben, mieden Fledermäuse nach der Sanierung Turm und Dachboden. In der benachbarten Pfarrkirche wurde das gesamte Turmgebälk mit einem offenbar giftigen Imprägnierungsmittel behandelt. Alter Kot von Langohren zeugt davon, daß Dachboden und Turm in früheren Zeiten von Fledermäusen bewohnt waren. Heute sind Dachboden und Turm fledermausfrei. Das Gebälk des Turmes gast bei Wärmeeinwirkung so stark aus, daß durch den beizenden Geruch (Karbolineum?) Atemnot und Augenbrennen eintreten, so daß dem Betrachter nur die Flucht bleibt. So empfindlichen Tieren wie Fledermäusen ist damit der Aufenthalt im Kirchengebälk für immer verwehrt.

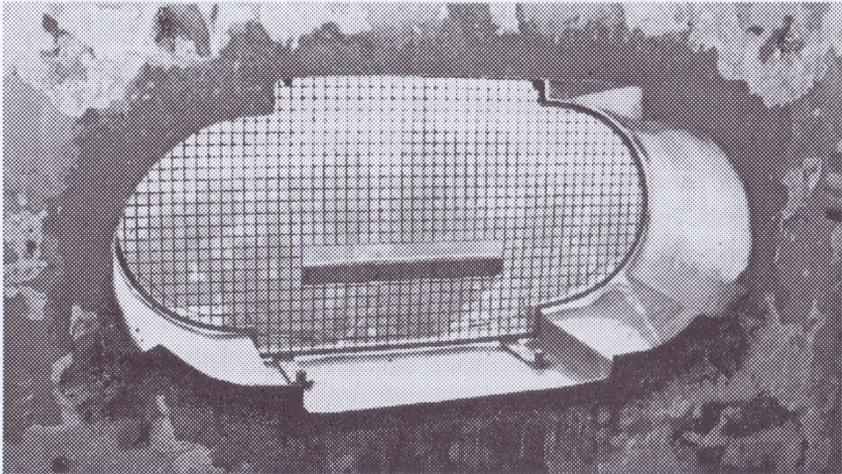
3. Zugangsöffnungen

Die Zugangsöffnungen sollten so gestaltet sein, daß sie über Jahre einen stabilen und sicheren Zugang gewähren. Bei einem gekippten oder geöffneten Fenster ist dies nicht der Fall. Ein Luftzug kann ein solches Fenster bereits schließen. Vorzugsweise sollten auch mehrere sichere Öffnungen geschaffen werden. Die Größe der Öffnung sollte Tauben vom Einflug abhalten, aber Fledermäusen den Durchschlupf ermöglichen. Beim Großen Mausohr reicht eine Spaltenhöhe von 3 cm. Langohren oder noch kleinere Fledermausarten zwängen sich mühelos durch 2 cm schmale Schlitze. Sollte ein freier Durchflug der Mausohren erlaubt werden, reicht eine Öffnung von 50 cm Breite und 30 cm Höhe.

3.1 Fenstervergitterungen

Im optimalen Fall sollten die Vergitterungen im oberen Fensterbereich auf einer Höhe von 10 cm und einer Breite von 30 cm geöffnet sein. Auch kleinere Öffnungen (Breite 5 cm, Höhe 3 cm) sind möglich. Alle Drahtenden sind sorgfältig nach unten zu biegen, damit sich die Fledermäuse ihre empfindlichen und mit vielen Blutgefäßen ausgestatteten Flughäute nicht verletzen.

Wie erfolgreich die verantwortungsbewußte und vor allem giffreie Sanierung eines Kirchturms (mit Wochenstube) umgesetzt werden kann, wenn die Kirche mit der Naturschutzbehörde zusammenarbeitet, bewies die Kirchenverwaltung in Handzell (Lkr. Aichach-Friedberg). Nach der Turmsanierung ermöglichte ein etwa 4 cm schmaler Schlitz im vergitterten Fenster den Großen Mausohren wieder den Zugang zum altgewohnten Gebälk. Nach mehrjährigen Sanierungsarbeiten dauerte es allerdings fünf Jahre, bis die Mausohrkolonie wieder bis zur ursprünglichen Stärke angewachsen war.



Handzell: einfacher aber wirkungsvoller Fledermausschutz. 60 bis 70 Große Mausohren zwängen sich jede Nacht mehrfach durch den Schlitz im Gitter.

3.2 Lüftungziegel

Im Handel sind spezielle Fledermaus-Lüftungziegel erhältlich. Wo ein Austausch der Dachziegel schwierig oder nicht möglich ist, können bei vorhandenen Lüftungziegeln die Siebe vorsichtig aufgebohrt werden. Die minimale Öffnungsgröße sollte 2 cm hoch und 3 cm breit sein. In Friedberg-Paar zeigten Kirchenpfleger und Mesner großes Verständnis für die Langohren, die zeitweise Turm und Dachboden der Kirche bewohnen. Der besorgte Mesner setzte bereitwilligst im Dachboden (vom LBV gekaufte und ausgeflexte) Fledermausziegel ein und sägte das Verbindungstürchen zwischen Turm und Dachboden fachgerecht für Fledermäuse aus.

3.3 Lamellen-Öffnungen

Die vielfach an Kirchtürmen angebrachten lamellenartigen Schallöffnungen sind für Fledermäuse dann besser geeignet, wenn die Oberfläche rau genug ist für das Festkrallen der Tiere. Die lichte Weite der Lamellen sollte wenigstens 2 cm betragen. Dabei darf die Innenseite nicht weiter vergittert oder mit Netzen verhangen sein.

3.4 Sonstige Öffnungen

Soweit Ritzen und kleine, nicht störende Löcher im Dachbereich oder an den Wänden vorhanden sind, sollten diese geöffnet bleiben. Versiegeln von Lüftungsfenstern mit Leisten, Fliegengitter (!) und Spritzmasse ist an Kirchtürmen erfreulicherweise die Ausnahme, kommt aber leider vor.

4. Hinweise

Änderungen der Gebäudeöffnungen können im ungünstigen Fall zu Durchzug oder Veränderungen des Mikroklimas führen. Lüftungen sollten daher nie im oberen Dachbereich, sondern im unteren Drittel des Daches erfolgen.

Zur Taubenabwehr hat sich auch das Anbringen von Nisthöhlen für Turmfalken bewährt. Diese Nistplätze sollten für die Turmfalken nur von außen zugänglich sein. Die Reinigung kann durch eine Klappenöffnung von der Innenseite erfolgen.

Literatur:

Eicke, L.(1988): Naturschutz an Gebäuden, Schriftenreihe Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Heft 81

Friedrich Seidler

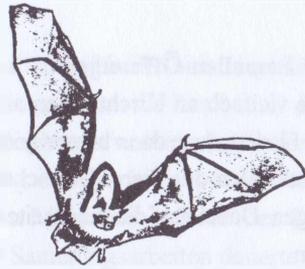
*

Klein, aber fein...

Toni **Mahl**, BN-Vorsitzender in Kissing, half dem LBV auf unbürokratische Weise. Mit seinem Kissinger "Naturschutzexpress" entsorgte er ein "Fuader" Schilf und Schnittgut, das beim Ausräumen eines Kissinger Feuchtgebietes in über 15 Arbeitsstunden angefallen war und das wir auf seinen landwirtschaftlichen Anhänger geladen hatten. Danke Toni Mahl!

Großes Mausohr *Myotis myotis*

Bestandsentwicklung in den Landkreisen Augsburg und Aichach-Friedberg



Beim Bestand an Wochenstubentieren (adult + juvenil) ist zwischen 1996 und 1997 eine leichte Zunahme zu verzeichnen. Neuentdeckt wurden 1997 eine Wochenstube im Gemeindebereich Zusmarshausen (Seidler) sowie zwei Wochenstuben im nördlichen Landkreis Aichach-Friedberg (Seidler, Mayer/Seidler). 1998 konnte eine weitere Wochenstube im nördlichen Landkreis Augsburg gefunden werden (Seidler). Im Stadtbereich von Augsburg ist bisher keine Wochenstube n des Großen Mausohrs bekannt. Die Bestandsänderungen zwischen 1997 und 1998 scheinen leicht negativ. Im naßkalten Frühsommer 1998 hingen die Tiere teilweise in Balkenverzapfungen oder sie waren so eng aneinander gedrängt, daß eine exakte Zählung nicht immer möglich war.

Die Angaben zur Bestandserfassung basieren auf langjährigen Erhebungen durch die Koordinationsstelle für Fledermausschutz Südbayern (Dr. Zahn). Auftraggeber dafür ist das Bayerische Landesamt für Umweltschutz. Mit der Durchführung ist das Zoologische Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München betraut.

Zahl der Wochenstuben im Sommer 1998:

- Landkreis Augsburg: 7 (mit insgesamt ca. 1000 Tieren)
- Landkreis Aichach-Friedberg: 4 (mit insgesamt ca. 400 Tieren)

Die kleinste Wochenstube umfaßte 20 Tiere, die größte >400 Tiere. (In diesen Zahlen nicht enthalten sind mehrere dutzend Männchenquartiere.) Der Bestand kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt als stabil bezeichnet werden. Von Bedeutung scheint die Tatsache, daß sich zehn von elf Wochenstuben in Kirchen befinden (acht im Dachboden, zwei im Turm). Eine Kolonie fand in einem ehemaligen Schulhaus optimale Verhältnisse. Dies hebt die zentrale Bedeutung der Kirchengebäude vor allem als Mausohrquartiere für Übertagen, Fortpflanzung, Jungenaufzucht und damit die Bestandssicherung hervor.



Handzell bei Pöttmes:

Beispiel einer verantwortungsbewußten und umweltverträglichen Kirchturmsanierung zugunsten einer Wochenstube des Großen Mausohrs.

Für den Fortbestand der Fledermäuse ist nicht nur das Quartier, sondern auch das Jagdhabitat von Bedeutung. Das Große Mausohr gehört zu den wenigen Fledermäusen, die ihre Jagdbeute vom Boden aufnehmen. Aus Kotanalysen ist das Beutespektrum bekannt. Weniger jedoch, wo die Beute aufgenommen wird. Der Schweizer Fledermausforscher René Güttinger ist dieser Frage mit telemetrierten Fledermäusen nachgegangen. Danach muß die Bodenoberfläche der Jagdhabitate frei zugänglich sein. Im Umkreis bis zu 15 km werden vom Unterholz freie Laub-, Nadel-, und Mischwälder sowie frisch gemähte Wiesen und soeben abgeerntete Äcker nach Nahrung abgesucht. Auch vom Vieh beweidete Wiesen werden genutzt. Der der landwirtschaftlichen Intensivnutzung zugesprochene allgemeine Artenrückgang für Pflanzen und Tiere scheint von Fledermäusen kompensiert zu werden. Zumindest in der Kulturlandschaft der Schweiz sieht Güttinger derzeit keine unmittelbare Gefährdung der Nahrungsgrundlage für das Große Mausohr.

Literatur:

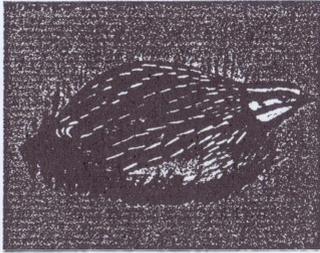
Zahn, A. (1998): Untersuchungen zur Bestandsentwicklung und zum Schutz von Fledermäusen in Südbayern im Zeitraum 1.4.97 - 30.4.1998

Güttinger, R. (1997): Jagdhabitate des Großen Mausohrs in der modernen Kulturlandschaft; Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft; Schriftenreihe Umwelt Nr. 288, Bern

F. Seidler

Portrait eines Feldhuhnes

Der kleine unsichtbare Rufer



Friedberg. "Sie" steht auf der Roten Liste gefährdeter Vögel Bayerns. Nur von Mai bis Juli ist sie zu hören. Ihre Eier (aus italienischen Völierenbeständen) stehen dagegen ganzjährig auf den Speisekarten bayerischer Restaurants. Die Rede ist von der Wachtel *Coturnix coturnix*, unserem kleinstem Hühnervogel.

Die Wachtel unterliegt (immer noch) dem Jagdrecht, genießt aber ganzjährige Schonzeit. Sie ist in Steppengebieten beheimatet. Bei uns in Mitteleuropa lebt sie meist in Getreidefeldern, aber auch in Äckern und Wiesen. Das kräftige dreisilbige, mit viel Ausdauer wiederholte „Bick bickbick“ oder „Pick per-wick“ ist der Balzgesang des Wachtelhahnes, der sog. Wachtelschlag. Nur mit sehr viel Glück kann man den Rufer auch einmal sehen. Seltener hört man den tiefen und viel leiseren Ruf des Weibchens, der sich mit „brüt-büt“ oder „quip-ip“ umschreiben läßt. Kreuzt man doch einmal den Weg einer Wachtel, so fliegt sie erst im letzten Moment auf. Meist erschrickt der Wanderer mehr durch das harte Schwirren der Flügel als durch den klingenden Warnruf „pick-krüü“.

Als kleinster Vertreter der Hühnervögel in unseren Breiten hat die Wachtel eine Länge von 16-18 cm, eine Spannweite von 32-35 cm und ein Gewicht von 70 bis 120 g. Von der Form her ähnelt sie etwas dem Rebhuhn, ist jedoch wesentlich kleiner als dieses und hat auch eine andere Gefiederzeichnung. Das bräunliche Federkleid ist an der Oberseite mit hellen und dunklen Streifenflecken übersät, die fleckige Brust fließt in eine rahmfarbene Unterseite. Der dunkle Scheitel trägt einen hellen Mittelstreif. Im Gegensatz zur rahmfarbenen Kehle des Weibchens zeigt das Männchen einen auffälligen schwarzen Kehlstreif. Für einen Vertreter der Hühner hat die Wachtel im Vergleich zu ihrer Größe relativ lange Flügel und einen sehr kurzen Schwanz. Sie fliegt mit schnellen Flügelschlägen und gebogenen Flügeln dicht über dem Boden und kann wie ein Stein in die deckunggebende Vegetation einfallen. Im Schwanz fehlt das Rostbraun, das bei fliegenden Rebhühnern recht gut zu sehen ist. Die Brutzeit der Wachtel erstreckt sich von Mai bis

Juli, die sieben bis 14 braungelben Eier werden 18-19 Tage bebrütet. Die Küken sind mit etwa 19 Tagen flugfähig. Im Feld ist die Wachtel deshalb so schwer zu sehen, weil sie geschickt die Vegetation als Deckung ausnützt. Sie vertraut eher auf ihre perfekte Tarnung und läuft lieber geduckt am Boden als daß sie auffliegt.

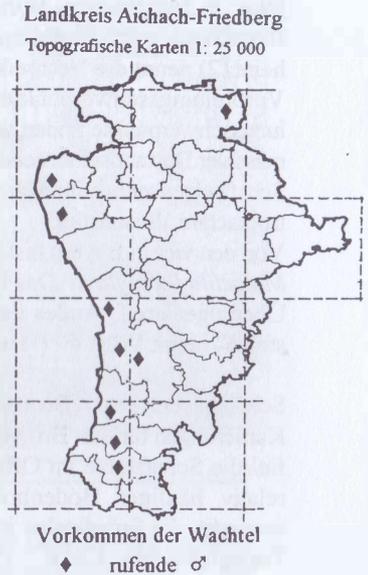
Die Wachtel ist der einzige Langstreckenzieher unter den Hühnern und über-wintert von Oktober bis Mai im nördlichen Afrika, aber auch südlich der Sahara. Bis auf die nördlichen Gebiete Europas und die Hochgebirge lebt die Wachtel überall als Brutvogel. Der mitteleuropäische Bestand ist starken Schwankungen unterworfen, hat aber deutlich abgenommen. Angewiesen auf ein artenreiches Angebot von Wildkräutern und Kleintieren hat die Wachtel in Mitteleuropa unter der Intensivierung der Landwirtschaft und dem Einsatz von Pestiziden sehr zu leiden. Nicht unerheblich zum Bestandsrückgang dürften aber auch die hohen Fangquoten in Südeuropa und Afrika beitragen.

Im Stadtgebiet Friedberg ist der Ruf der Wachtel vor allem im Lechtal bei Wulfertshausen und Stätzing zu hören sowie auf den Feldern westlich Rederzhausen. Eingeweihten ist der Wachtelschlag auch auf den Fluren in Kissing, Mering und Merching bekannt. Die größte Dichte an rufenden Wachtelhähnen im Landkreis Aichach-Friedberg ist aber auf den Extensivwiesen im Donaumoos zu vermelden.

Auch nach Abschluß der dreijährigen Kartierung für den Brutvogelatlas Bayern werden wir im Rahmen unseres ornithologischen Arbeitskreises weiterhin Wachteln und andere Brutvögel der Roten Liste kartieren. Vielleicht sogar mir Ihrer Hilfe?

Literatur: Jonson, L.(1992): Die Vögel Europas
 Nicolai, J.(1982): Fotoatlas der Vögel

Hans Demmel



Erfolgreicher Bodenbrüter

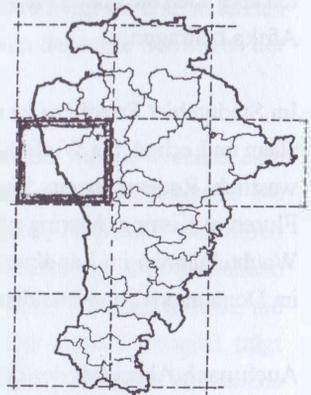
Die Schafstelze im Lechtal zwischen Derching und Rehling

Die Schafstelze wird in der Roten Liste gefährdeter Vögel Bayerns unter 4 R geführt: "Gefährdet durch Rückgang." Nach W. Wüst (1) ist die Schafstelze "von jeher in Mitteleuropa heimisch." Sie wird für den südlich der Donau gelegenen Bereich als spärlich und mäßig häufiger Brutvogel beschrieben. Glutz von Blotzheim (2) nennt die Verbreitung für unseren Bereich "schütter". Mitteleuropäische Verbreitungsschwerpunkte liegen in der Norddeutschen Tiefebene. Stabile Siedlungsschwerpunkte finden sich im Regnitztal und Maindreieck. Wegen allgemeiner massiver Bestandseinbrüche wurde die Schafstelze in die Rote Liste aufgenommen. Schafstelzen ziehen im März/April und von August bis Oktober. Sie überwintern im tropischen Westafrika.

Von den vier in Bayern bislang festgestellten Rassen brütet in der Region Augsburg *Motacilla flava flava*. Das ♂ zeigt den grauen Oberkopf und den auffälligen hellen Überaugenstreif. Außer der auch bei uns üblichen Bezeichnung "Gelbe Bachstelze" nennt Wüst 40 (!) weitere Namen.

Schon bei den ersten Beobachtungen zu Beginn der Kartierungen für den Brutvogelatlas Bayern (1996) fiel die Schafstelze im Offenland des Lechtals als relativ häufiger Bodenbrüter auf. 1998 wurde versucht, die Schafstelze im östlichen Lechtal der Topografischen Karte (TK) 7531 Gersthofen zahlenmäßig zu erfassen. Die TK 7531 hat eine Fläche von ca. 130 qkm. Davon entfallen auf das Untersuchungsgebiet zwischen Lech /Lechauwald und Lechleite ca. 30 qkm. Die untersuchte Fläche besitzt wenig Dauergründland. Auf den Äckern finden sich Raps, Mais, Getreide, Kartoffeln und Hackfrüchte. Die Daten wurden ab Anfang Mai erfaßt, um eine Verfälschung durch ziehende Tiere zu vermeiden.

Lkr. Aichach-Friedberg
Topografische Karten 1: 25 000
TK 7531 Gersthofen



Ergebnis:

Zahl der festgestellten Brutreviere: 70. Dies entspricht auf der 30 qkm großen Fläche einer Dichte von 2,3 BP/qkm. (Es ist anzunehmen, daß die tatsächliche Zahl der Brutpaare höher liegt, da große Ackerflächen infolge der Geländestruktur nicht immer überschaubar sind.) Vergleich: Im Dachauer Moos bestand anfangs der 70er Jahre eine Dichte von 1,1 BP/qkm. Schwerpunkte der Verbreitung der Schafstelze im Lechfeld sind die Äcker zwischen Waldhaus (westlich Mühlhausen) und

Kagering sowie Anbauflächen westlich des Gewerbegebietes Derching. In beiden Bereichen konnte eine Besiedlungsdichte zwischen 10 und 12 BP/qkm beobachtet werden. In den Äckern oberhalb (östlich) der Lechleite zwischen Rehling und Affing gab es keine Nachweise der Schafstelze.

Fazit:

Die Schafstelze ist im Lechfeld zwischen Derching und Rehling flächenmäßig verbreitet. In drei Lebensräumen besteht eine auffällige Verdichtung. Die Schafstelze scheint eine enorme Bestandszunahme in unserem Gebiet aufzuweisen. Die Gründe sind unklar. Nach Beobachtungen der letzten 15 Jahre im Raum Augsburg gilt die Schafstelze als relativ häufiger Brutvogel im Bereich der Lechniederung. Möglicherweise hat sich diese Bestandszunahme vor 20 bis 30 Jahren eingestellt, wie sie für diesen Zeitraum im Bodenseegebiet als "explosiv" beschrieben ist (3). Norddeutschland verzeichnete dagegen Bestandsrückgänge (2).

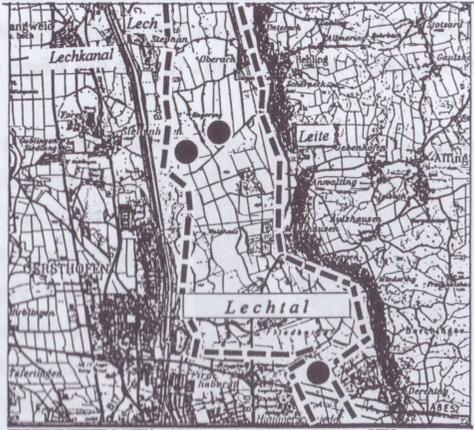
Für das Lechtal ist zu vermuten, daß die Schafstelze die Umstellung der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung von Grünland auf Acker genutzt hat. Der Schafstelze scheint auch zugute zu kommen, daß - im Gegensatz zum Frühbrüter Kiebitz - die Eiablage erst nach der Bodenbearbeitung im Mai erfolgt. Gelege scheinen durch Pflügen, Eggen und Aussaat dann nicht mehr gefährdet, "nur" noch durch Spritztermine und natürliche Feinde.

Literatur:

- (1) Wüst, W.(1986): Avifauna Bavariae, Ornithologische Gesellschaft in Bayern
- (2) von Blotzheim, Glutz (1985): Handbuch der Vögel Mitteleurop.
- (3) Die Vögel des Bodenseegebiets, Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Bodensee (1983)
Dr. H.G. Goldscheider u. G. Mayer

Lechtal: Lebensraum der Schafstelze

- Sektor östliches Lechtal mit flächenmäßiger Verbreitung von 1 - 2 BP/qkm
- im Sektor Hauptbrutgebiete mit 10 - 12 BP/qkm



Topografische Karte 7531 Gersthofen
1:100 000 (1 cm der Karte = 1 km in der Natur)

Flugkünstler am Auerwiesenbach

Friedberg. Im Mai 1996 staunten Magdalena und Robert Fuchs nicht schlecht, als ein unscheinbares graues Vögelchen ihre Aufmerksamkeit über mehrere Wochen beanspruchte. Ausgerechnet der geflochtene Zierkranz an der Haustüre mußte es sein, in den die Vögel ein napfförmiges Nest bauten.



Genaugenommen war das Nest ein kleines Kunstwerk und beim ersten Blick gar nicht zu erkennen. Schließlich lagen schmutzig-rötliche Eier auf dem Nestgrund und das Ausbrüten konnte beginnen. Der graugestreifte Vogel mit dem zierlichen Schnabel verschmolz beinahe mit dem Zierkranz und der dunklen Glasscheibe der Haustüre. Bei Störungen durch Briefträger und Zeitungsfrau wurde das Nest kurz verlassen, ebenso beim Öffnen und Schließen der Haustüre. Schließlich lagen fünf Junge im Nest, die ihre anfangs gelben Schnäbel weit aufsperrten, wenn jemand zu nahe an die Haustüre kam. Nach 14 Tagen flogen die Jungen an den nahen Auerwiesenbach, wo sie von den Alten weiter gefüttert wurden.

Im Frühjahr 1997 gab es wieder eine Überraschung. Am 20. Mai machten sich die bislang unbekanntem Singvögel erneut bemerkbar. Das erste Ei lag im alten Nest. Es folgten vier weitere Eier, an jedem Tag eines. Ab 25. Mai begann das Ausbrüten. Familie Fuchs leitete nun ihre bereits bewährten "Schutzmaßnahmen" ein: Haustüre absperren, Nachbarn verständigen und "Parteiverkehr" über die Terrassentüre abwickeln. Der Hausherr entdeckte sein Talent als Vogelkundler und Chronist. Alles Auffällige wurde notiert. Nach genau 14 Tagen schlüpften alle Jungen. Die Eischalen waren wie vom Erdboden verschwunden. Aus sicherer Entfernung beobachteten die Gastgeber Insektenjagd und Füttern der Jungen. Besonders auffällig: ein gewandter Zick-Zack-Flug mit senkrechtem Hochsteigen und Schnappen nach Fluginsekten.

Katzen und Marder konnten das Nest nicht erreichen, die Elstern im benachbarten Grundstück äugten, wagten sich aber nicht bis an die Haustüre. So gab es nur noch ein Manko: Um welche Vogelart handelte es sich eigentlich? Mit Hilfe eines LBV-Mitarbeiters erfolgte schließlich die exakte wissenschaftliche Bestimmung: *Muscicapa striata*, **Grauschnäpper**. Nach Altmeister Walter Wüst hat der Grauschnäpper im Volksmund nicht weniger als vier dutzend weitere Namen, so Grauer Fliegenschnäpper, Fliegenschnapperl, Muckenstecher oder graues Rotschwänzchen.

1998 nutzten Grauschnäpper zum dritten Male das Nest an der Haustüre für eine Brut. Ankunft und Eiablage erfolgten zehn Tage später als sonst, der Ausflug der letzten Jungen gar 14 Tage später als 1997. Als der letzte Jungvogel das Nest auch beim Öffnen der Haustüre nicht verließ, untersuchten die Gastgeber das Tier. Der junge Grauschnäpper litt tatsächlich an einem Handicap. Ein Bein war mit den Krallen fest an einem Wollfaden des Nestes verzurrt. Magdalena und Robert Fuchs befreiten das Tier sorgfältig mit Pinzette und Schere und setzten es wieder auf das Nest. Erst nach über einer Stunde merkte der junge Grauschnäpper, daß auch er Flügel hatte und wofür diese Schwingen zu gebrauchen waren.

Lebensraum: Die Umgebung des Nestes ist reich an Insekten. Ein Fischteich, der Auerwiesenbach mit blühenden Wildkräutern sowie ein städtischer Grünstreifen als wertvolle Brache sorgen stets für einen "gedeckten Tisch".

Wanderungen: Nach Ringfunden überwintern Grauschnäpper in Südafrika. Die einfache Flugstrecke beträgt ca. 10 000 Kilometer. Mehrjährige Brutortstreue sowie mehrmalige Benutzung gleicher Nester sind nachgewiesen.

Literatur:

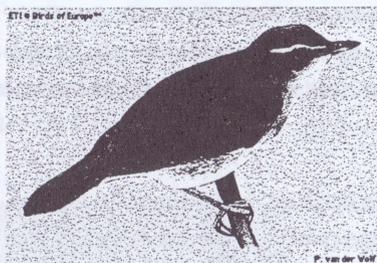
Wüst, W. (1970): Die Brutvögel Mitteleuropas.

Bezzel, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas

G. Mayer

Überraschung im Schilf

Kühbach - Elfenbeinküste - Kühbach



Man könnte ihn getrost als einen "schrägen Vogel" bezeichnen. Er klettert Schilfhalme auf und ab und verspeist alles, was in Flachwasser und Schilf erreichbar ist: von der Bremse bis zum Blutegel, von der Köcherfliege bis zur Libelle, von der Kaulquappe bis zur Wasserschnecke. Auch der Gesang scheint "schräge".

Das einzigartige Lautrepertoire beginnt mit einem baßähnlichen Krächzen und fließt in zartes Piano im Sopran. Der Drosselrohrsänger *Acrocephalus arundinaceus* sorgte für eine von vielen Überraschungen bei der Brutvogelkartierung 1998 im Landkreis Aichach-Friedberg.

Nach Erzählungen des Aichacher Artenschützers Hans Wohlmuth gab es über viele Jahre im nördlichen Landkreis nur einen Nachweis des Drosselrohrsängers: Im ausgedehnten und unzugänglichen Schilf des Paarer Weihers bei Kühbach. Aber auch hier nicht in jedem Jahr. 1998 lauschten die Kartierer vergeblich. In der gesamten Region Augsburg war der Nachweis einer "Rohrdrossel" oder "Rohr-nachtigall" (nach Walter Wüst) so selten wie ein Fünfer im Lotto. Vom größten Rohrsänger Europas fanden wir folgende, die ganze Brutsaison besetzten Reviere:

- **Kissing** (Zwei singende ♂ in einem Fischgewässer)
- **Mering** (ein singendes ♂ im Schilf der ehemaligen Rennstrecke für Luftkissenboote)
- **Friedberg** (ein singendes ♂ in dem > 1000 qm großen Altschilfbereich eines ehem. Absetzteiches am Randes eines Baggersees)
- **Kühbach** (Zwei singende ♂ in der renaturierten Paaraue.)

Die genauen Fundstellen meldeten wir mit Kartenausügen der unteren Naturschutzbehörde beim LRA Aichach-Friedberg. Mit der Novelle des Bayer. Naturschutzgesetzes v. 1.9.1998 erhielt der Schutz von Feuchtgebieten eine neue Qualität. Drosselrohrsänger überwintern an der Elfenbeinküste. G. Mayer

LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg

1. Vorsitzender: Gustav Herzog, Brunnenstr. 9, 86573 Obergriesbach-Zahling, Tel. 08205/6572

2. Vorsitzender: Gerhard Mayer, Am Harfenacker 10, 86316 Friedberg, Tel. 0821/60 38 64

Schriftführerin: Ute Schuler, Schulstr. 12, 86453 Dasing, Tel. 08205/7350

Kassier: Rainer Höchsmann, Herbststr. 3, 86316 Friedberg-Derching,
Tel. 0821/27 999 74

Delegierter: Reinhold Krogull, Angerstr. 3, 86510 Ried, Tel. 08233/2748

stellv. Deleg.: Petra Knapp, Reifersbrunner Str. 20, 86415 Mering, Tel. 08233/3 18 55

Revisor: Herbert Maier, Geltendorfer Str. 24, 86316 Friedberg

Spendenkonto: Sparkasse Friedberg (BLZ 720 517 30), Konto 603 183
--

Halbjahresprogramm 1999

Samstag, 06. Februar 1999, 13.00 Uhr	Wasservogel am Stau 23
--------------------------------------	------------------------

Treffpunkt: südl. Parkplatz; Leitung: Jürgen Czermak (Merching, Tel. 08233/9881)

Samstag, 20. März 1999, 19.00 Uhr	Eulenwanderung
-----------------------------------	----------------

Treffpunkt: Volksfestplatz Friedberg

Zusammenlegungsfahrt nach Untraching bei Landsberg/L.; Leitung: Jürgen Czermak

Samstag, 24. April 1999, 06.00 Uhr	Vogelstimmen u. a.
------------------------------------	--------------------

Treffpunkt: Pferdehof bei Mergenthau (an der Paar); mit Jürgen Czermak um den Helenensee

Samstag, 8. Mai 1999, 09.00 Uhr	Vogelstimmenwanderung
---------------------------------	-----------------------

Treffpunkt: westl. Parkplatz am Lechstau Unterbergen; Leitung: Jürgen Czermak

Samstag, 19. Juni 1999, 08.00 Uhr	Murnauer Moos: Exkursion
-----------------------------------	--------------------------

Abfahrt: Volksfestplatz Friedberg; Leitung: Gustav Herzog

Der Biologe Hans-Joachim Fünfstück (Vogelschutzwärter Garmisch-Partenkirchen) führt uns in eines der wertvollsten Naturschutzgebiete Bayerns.

Vorschau:

Samstag, 25.9.99, 08.30 Uhr	Arbeitseinsatz
-----------------------------	----------------

Friedberg, Afrasee 2: Wir entbuschen die Kiesinsel und setzen weitere Folien. G. Mayer

⇒ Für sonstige Arbeitseinsätze oder Exkursionen verständigen wir uns über Telefonkette.

Landesbund für Vogelschutz, Kreisgruppe Augsburg Verband für Arten- und Biotopschutz

- Geschäftsstelle:** LBV- Kreisgruppe Augsburg
Stätzlinger Str. 20a, 86165 Augsburg
- 1. Vorsitzender:** Werner Burkhart, Stätzlinger Str. 20 a, 86165 Augsburg
Tel.: 0821/79 16 11 FAX: 0821/72 33 51
- 2. Vorsitzender:** Armin Hörzt, Ifenstr. 4 1/2, 86163 Augsburg
Tel.: 0821/66 34 10
- Schatzmeister:** Michael Höret, Schönbergstr. 32, 86316 Rederzhausen
Tel.: 0821/6 07 07 42
- Schriftführer:** Willi Behringer, Hortstr. 2, 86356 Neusäß
Tel.: 0821/4 53 03 62
- Kinder- und
Jugendgruppe:** Doris Pröll, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 29, 86167 Augsburg
Tel.: 0821/70 51 77 FAX: 0821/70 61 19

Spendenkonto: Handels- und Gewerbebank Augsburg

(BLZ 720 603 00) Konto-Nr. 317500

Gemeinnützig, nach § 29 BNatSchG anerkannter Naturschutzverband

Monatstreff: Jeden ersten Mittwoch im Monat, an Feiertagen eine Woche später.

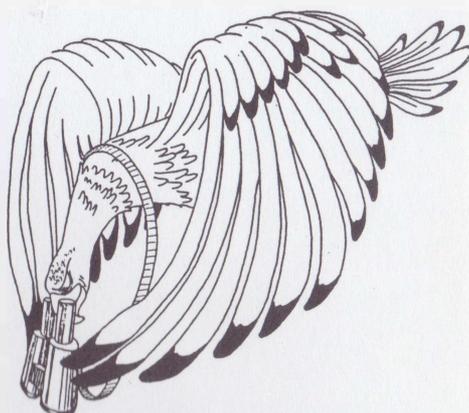
Ort: Gasthaus "Stern-Klaus", Bgm.-Aurnhammer-Str. 37, 86199 Augsburg-Göggingen

Zeit: 19:30 Uhr

Beim Monatstreff werden Gedanken, Erfahrungen und Informationen über alle Vereinsangelegenheiten ausgetauscht. Wir zeigen Farbdias. Wir planen Einsätze, Exkursionen und vieles mehr. ("Kommen Sie einfach vorbei!")

Die Termine unserer Arbeitseinsätze und sonstiger Veranstaltungen werden ferner durch schriftliche Einladungen und in der örtlichen Presse bekanntgegeben.

Für die praktische Naturschutzarbeit wie Amphibienschutz, Biotoppflege, Fledermausschutz, Nistkastenkontrollen, usw. sind weitere aktive Naturschützer gerne willkommen. ⇒ Kontakte beim Monatstreff oder bei o.a. Adressen.



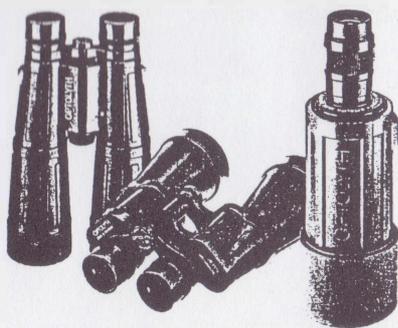
Fritz Ruder **Augenoptik**

Königsbrunn
Hauptstraße 7
Telefon 08231/5847

Mitglied im LBV



IHR ZIEL VOR AUGEN



PREISWERTE ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER



Ihr Partner vor Ort



Sparkasse Friedberg

www.stadtsparkasse-augsburg.de

Der "Wir sind für Sie da"-Service: Nähe nicht nur räumlich,
sondern auch menschlich.